

Der Bote



CHRISTUS IST AUFERSTANDEN!

der deutschen Diözese
der Russischen Orthodoxen
Kirche im Ausland

2 2002



*"Mit dem Fest der Auferstehung wird gleichsam der erste Kreis der Wirksamkeit Christi auf Erden abgeschlossen, der fleischliche Kreis. Das Wort Gottes wird Fleisch, damit wir, Seine Nachfolger, zu Seinen Brüdern werden können, die nicht nur zum fleischlichen, sondern auch zum geistlichen Verständnis fähig sind."
(Aus der Osterpredigt von Erzbischof Mark)*

Metropolit Ambrosius (links) zeigt von der Terrasse der Kirche von Bethlehem Erzbischof Mark seine Diözese.

Osterbotschaft an die gottesfürchtigen Gläubigen der Deutsche Diözese

Christus ist auferstanden! – frohlockt die ganze Schöpfung. Und der ganzen Schöpfung predigt die Heilige Kirche in der Osternacht das Evangelium nach Johannes: *Im Anfang war das Wort ... und das Wort wurde Fleisch* (Jo 1, 1). Diese Worte scheinen eher dem Fest der Geburt Christi angemessen, als dem der Auferstehung.

Aber nicht von ungefähr hat die Kirche die Lesung dieser Passage aus dem Evangelium eben für die österliche Liturgie festgelegt. Mit dem Fest der Auferstehung wird gleichsam der erste Kreis der Wirksamkeit Christi auf Erden abgeschlossen, der fleischliche Kreis. Das Wort Gottes wird Fleisch, damit wir, Seine Nachfolger, zu Seinen Brüdern werden können, die nicht nur zum fleischlichen, sondern auch zum geistlichen Verständnis fähig sind. Des Fleisches bedurften Seine fleischlichen Apostel, die noch nicht durch die Herabkunft des Tröster-Geistes erleuchtet waren. Das Fleisch wurde nachsichtig den Juden gegeben, die den Messias erwarteten. Da sie jedoch das Fleisch mit ihren fleischlichen Augen betrachteten, wollten sie den fleischgewordenen Gott nicht annehmen. Das Fleisch brauchte die Fremde, die Kananäerin, für die irdische Begegnung mit Ihm und die auf ihren Glauben erfolgende Heilung des leiblichen Gefäßes ihrer Tochter. Schließlich war das Fleisch notwendig für seine Annagelung an das Kreuz, auf welchem der Herr, die Feindschaft des Menschen gegen Gott besiegend (Eph 2, 16), dessen tödlicher Existenz ein Ende setzte.

In der heiligen und heilbringenden Osternacht erlangen alle Werte ihren ursprünglichen Sinn und Ordnung. Wenn wir früher, so wie auch die Apostel, „*Christus gekannt haben nach dem Fleisch, so kennen wir ihn doch jetzt so nicht mehr*“ (2 Kor 5, 16). Die erneuerte Menschheit kehrt zu ihrem Anfang zurück: „*Im Anfang war das Wort, und das Wort war bei Gott, und das Wort war Gott*“. In dieser Nacht werden wir – so uns dies bis zu diesem Zeitpunkt nicht gelungen ist – zu Theo-logen, da wir das fleischgewordene Wort Gottes nicht nur von seiner fassbaren Seite her aufnehmen, sondern vielmehr als Geist, mit dessen Hilfe wir fortan den Kampf mit Seinem Widersacher führen werden, mit dem, den Er kurz vor Seinen Kreuzesqualen, in Seiner letzten Unterredung mit Seinen Jüngern, als den *Fürsten dieser Welt* bezeichnete. Diese Fehde könne wir nur führen, wenn wir ein geistliches Verständnis des Wesens der Fleischwerdung Christi, Seines Lebens und Seiner Lehre, aufweisen.

Mit Seiner leiblichen Erscheinung zieht uns der Herr zu Sich, verleiht uns das Grundverständnis seines Daseins und die äußere Seite Seiner Lehre. Bei einem geistlichen Ansatz zu Seiner Menschwerdung aber, Seiner Lehre und Seinen Wundern, dem Kreuzesweg und der Auferstehung eröffnet Er uns das wesenhafte geistliche Verständnis. Von nun an hören wir auf, den Dreieinigen Gott und die von Ihm erschaffene Welt lediglich mit sinnlichen Augen zu betrachten, und wenden uns dem neuen Geist der Gnade zu, denn der Herr

Christus ist „das LICHT für die gesamte menschliche Natur, und das Auge des Leibes dieser Welt“ (Stichire 6. Sonntag nach Ostern).

Nicht mehr bringen wir fleischliche Opfer dar, die das alte Israel darbrachte, wodurch es diesen selben unverständigen Tieren gleich wurde, sondern wir beginnen unsere geistlichen Gaben als Opfer darzubringen. Diese erwachsen aus unseren Seelen, die vom Göttlichen Wort und der Gnade genährt werden. Unsere geistlichen Opfer, die wir freiwillig dem Herrn darbringen, der *zum Fall und zur Aufrichtung vieler* gelegt wurde (Lk 2, 34), sollen uns in Gebet und Fasten und Gottesgedenken zum *Fallen* unserer Leidenschaften und unserer sündigen Gesinnung, und zur *Aufrichtung* gottgefälliger Gedanken und Tugenden leiten. Wenn die Darbringung geistlicher Opfer für uns zu etwas Selbstverständlichem und Organischem wird, dann findet das grobe Verständnis von Christus, von Seinen Worten und Wundern ein Ende, und in unseren Seelen wird Sein Göttliches Ebenbild wiederhergestellt. In den asketischen Übungen von Fasten und Gebet, Buße und christusförmigem Leben wenden wir uns dann vom Ebenbild zum Gleichnis, indem wir uns Ihm gleich machen in allem und der Gnade nach teilhaben an Seinen Göttlichen Kräften. Dann wird Seine Auferstehung in unserem Leben zur Wirklichkeit und Sein Leben – in unserer Mit-Auferstehung mit Ihm, denn in uns nimmt Christus dann Gestalt an, der letzte Adam, Der lebenspendender Geist ist. Und so wie wir in das Ebenbild des irdenen Adam gekleidet waren, so kleiden wir uns nun in das Bild des himmlischen (1. Kor 15, 45.49).

Betrachten wir die Welt, unsere heilige Kirche und unseren Platz darin mit geistlichen Augen, so verstehen wir, daß die Auferstehung Christi uns von jeglichem todbringenden Widerstreben und Trennung befreit, die aus der Sünde entsteht, denn das Wort Gottes hat am Kreuz *durch Seinen Leib die Fehde vernichtet, und Frieden geschaffen*. Doch der Herr Christus schenkt und schafft nicht nur den Frieden. Er Selbst *ist unser Friede*, nach dem Wort des heiligen Apostels (Eph 2, 14).15), und versöhnt uns in Sich mit Gott und untereinander.

So führt uns das geistliche Verständnis des Kreuzes und der Auferstehung Christi auf den apostolischen Pfad des Friedens und der Liebe zu Gott und zum Nächsten, bei gleichzeitigem unerbittlichem Kampf gegen alles, was Gott widerstrebt. Christus ist auferstanden und hat uns mit auferstehen lassen. In Ihm Allein ist das Leben, und das Leben ist Licht den Menschen: *und das Licht leuchtet in der Finsternis, und die Finsternis umfing es nicht* (Jo 1, 4–5), und wir sind nun – Licht in dem Herrn (Eph 5, 8).

Christus ist auferstanden! Wahrhaftig ist Er auferstanden!

Berlin-München. Ostern 2002.

MARK, Erzbischof von Berlin und Deutschland

Archimandrit Justin (Popovic)

“Aufgefahren in die Himmel und sitzend zur Rechten des Vaters”...

Der hier veröffentlichte Text stellt einen Auszug aus dem Kapitel „Das Geheimnis der Himmelfahrt des Herrn und das Geheimnis der Rettung“ (Dogmatik der Orthodoxen Kirche, Bd. 2, Belgrad 1935, S. 594–609) von Vater Justin dar, in welchem der Verfasser unter ausgiebigem Bezug auf die liturgischen Texte damit das Wesen der Theologie des Gebets der Kirche über das Geheimnis der Himmelfahrt Christi darlegt. Diese erhabene Theologie von der göttlichen Geheimnissen und Mysterien eröffnet die Heilige Kirche allen Gläubigen, ohne Unterschied von Geschlecht, Alter und Bildungsstand. In der vorliegenden Veröffentlichung behalten wir die Verweise auf konkrete liturgische Texte bei und hoffen, daß sich der fromme Leser nicht nur rechtzeitig in Sinn und Geist des bevorstehenden Feiertags eindenkt und einfühlt, sondern ebenso die Möglichkeit nutzt, den Text der Übersetzung mit dem griechischen Original zu vergleichen, um zu erkennen wie vorsichtig und ehrfürchtig die Orthodoxe Kirche darum bemüht ist, die dogmatische Theologie der Heiligen Väter zu bewahren, wie sie in den Gottesdiensten der kirchlichen Feste überliefert ist. – Red.

Sein irdisches Leben beschloß der Heiland durch Seine Himmelfahrt. Alle Gottmenschlichen Kräfte Seines Lebens, all Seine wunderbaren Taten, alle ungewöhnlichen Ereignisse des Evangeliums ergossen sich in das abschließende Ereignis des irdischen Lebens des Gottmenschen: in Seine Auffahrt in den Himmel. Das gesamte vielseitige Wirken des fleischgewordenen Gottes mündete darin ein. Es ist natürlich, daß das gottmenschliche Heilswirken des Erlösers um der Errettung des Menschengeschlechts willen durch die Auffahrt der menschlichen Natur in den Himmel vollendet wurde, welche der Herr in Seiner Fleischwerdung in hypostatische Einigung mit Sich annahm und für immer zum Bestandteil Seiner Gottmenschlichen Person machte. *Niemand ist in den Himmel hinaufgestiegen außer dem Menschensohn, der vom Himmel herabgekommen ist*¹.

Alle gottmenschlichen Geheimnisse der wunderbaren Persönlichkeit Christi ergossen sich abschließend in das Geheimnis Seiner ruhmreichen Himmelfahrt. So fand sich das Mysterium der Rettung ganz im Mysterium der Auffahrt des Heilands. Denn nur in der Auffahrt in den Himmel wurde der Gedanke Gottes von der menschlichen Natur vollständig offenbart: die menschliche Natur ist dafür geschaffen, um ewig über allen Himmeln zur Rechten Gottes des Vaters in hypostatischer Einheit mit dem ewigen Gottessohn zu leben². So wird ausschließlich nur in der Himmelfahrt des Heilands der ewige göttliche Sinn der menschlichen Natur vollständig offenbart und endgültig verwirklicht. Durch die Auffahrt

der menschlichen Natur in den Himmel bezeugte der Herr Christus in offensichtlichster Weise Seine grenzenlose Menschenliebe und zeigte, daß Sein ganzes gottmenschliches Heilswirken das Ziel hatte, die ewige Verbindung der menschlichen Natur mit Gott zu ermöglichen und zu verwirklichen, die deshalb auch gottebenbildlich geschaffen wurde.

[...]

In den Himmel fuhr eben der Auferstandene Christus auf, Der auf überzeugendste Weise die Realität Seines auferstandenen Leibes gezeigt und bewiesen hatte. Dieser Leib, der durch den Sieg über den Tod verherrlicht wurde, steigt in den Himmel auf, um in der hypostatischen Einheit mit dem Gottessohn ewig in der ewigen Herrlichkeit der Dreisonnigen Gottheit zu leben. Dies ist eine Herrlichkeit, mit welcher niemand, weder unter den Engeln, noch unter den Menschen den menschlichen Leib und den Menschen überhaupt hätte verherrlichen können. Denn durch Seine Himmelfahrt ging der Herr Christus nicht nur *in den Himmel selbst* ein (ἐν αὐτὸν τὸν οὐρανὸν),

*um jetzt für uns vor dem Angesicht Gottes zu erscheinen*³, sondern *durchschritt die Himmel*⁴, ist *aufgefahren über alle Himmel* (ὑπεράνω πάντων τῶν οὐρανῶν)⁵, und *setzte Sich zur Rechten Gottes* (καὶ ἐκάθισεν ἐκ δεξιῶν τοῦ Θεοῦ)⁶.

Die menschliche Natur des Herrn Christus, hypostatisch vereint mit Seiner Gottheit, trat durch die Auffahrt des Heilands in den Himmel und das Sitzen zur Rechten des Vaters in die Herrlichkeit und Macht, die ewige Herrlichkeit und ewige Macht der Dreieinigen Gottheit ein. Diese Herrlichkeit und diese Macht besaß der Herr Jesus Christus immer gemäß Seiner Gottheit, doch er erhielt sie auch gemäß Seiner Menschheit vollkommen, weil er die gottmenschliche Großtat der Erlösung und der Rettung der Welt vollbrachte.

Wenn wir bekennen – sagt der heilige Johannes von Damaskus –, daß Christus leiblich (σωματικῶς) zur Rechten Gottes und des Vaters sitzt, so verstehen wir darunter nicht die rechte Seite im räumlichen Sinne (τοπικῆν). Denn wie könnte der Grenzenlose eine im Raum begrenzte rechte Seite besitzen? Die rechte und linke Seite gehört dem, was begrenzt ist. Unter der rechten Seite des Vaters aber verstehen wir die Herrlichkeit und Ehre der Gottheit (τὴν δόξαν καὶ τὴν τιμὴν τῆς Θεότητος), in welcher der Sohn Gottes, als Gott und Einwesentlicher mit dem Vater, körperlich verweilt (καὶ σωματικῶς κάθηται), der in den letzten Zeiten Fleisch angenommen hat, da auch Sein Leib an der Herrlichkeit teilhat. Denn Ihm bringt mit Seinem Leib die gesamte Schöpfung einheitliche Verehrung dar⁷.

Die leibliche Himmelfahrt des Heilands ist eine natürliche und logische Folge Seiner leiblichen Auf-

erstehung. Sein Leib erstand auf für das ewige Leben in der Ewigkeit der Dreieinigen Gottheit, das auch in seiner Göttlichen Vollkommenheit mit der Himmelfahrt des Heilands eintrat. Die Auferstehung ist, nach den Worten des hl. Gregor Palamas, der Übergang (διάβασις) unserer Natur in Christus aus dem Tod ins Leben, aus der Verwesung in die Unverweslichkeit. Die Himmelfahrt des Retters dagegen ist der Übergang (διάβασις) unserer Natur in Christus von der Erde in die Himmel und auf den dortigen Altar des allgemeinen Herrschers⁸.

Das Denken im Gebet der Kirche, das sich heilig und zitternd in die göttlichen Geheimnisse der heiligen Himmelfahrt des Herrn versenkt, eröffnet uns seine unaussprechliche Kraft und Bedeutung für die Rettung des Menschen und der Schöpfung. In der Himmelfahrt des Herrn Jesus erlangte der menschliche Körper sein abschließendes, göttliches Ziel und Bestimmung. Der Gottmenschliche Monismus des menschlichen Lebens ist zum ersten Mal in der Auffahrt des Heilands in den Himmel vollständig verwirklicht. Bis zu diesem Moment war der Monismus des menschlichen Lebens unmöglich, weil der böse und finstere Abgrund des Todes ihn zerschnitt und teilte. Durch die Auffahrt des Retters wurde das schreckliche Krebsgeschwür des Todes in der menschlichen Natur vollkommen geheilt, und der menschliche Körper empfand sich und erwies sich für immer erhaben über den Tod, der durch die gottmenschliche Kraft des allbarmherzigen Besiegers des Todes, den Herrn Jesus Christus enttödtet wurde.

Als Sich der Heiland in Herrlichkeit in den Himmel erhob, sagt das Gebetsbewußtsein der Kirche, führte Er die Wesentlichkeit des Menschen empor und schmückte sie mit der Herrlichkeit⁹. Für sich genommen, ist die Sünde eine Krankheit der menschlichen Natur, die menschliche Natur zur Verfluchung und zum Tod erwartet; mit Seiner Menschwerdung, Auferstehung und Himmelfahrt hat der Herr die unglückselige menschliche Natur begnadigt¹⁰. Auferstanden ist Christus unser Gott, und aufgefahren dorthin, woher Er in menschenliebender Weise zu uns herabgekommen war, indem Er das von alters her Getrennte versöhnte, d.h. den Menschen und Gott, Erde und Himmel¹¹. Durch Seine Himmelfahrt entfernte der Herr die letzte Schranke zwischen Erde und Himmel, ebnete den Weg für den Leib ins ewige Leben und die ewige Herrlichkeit der Dreisonnigen Gottheit. ...

Christus unser Gott, Der mit Seiner Gottheit alle und alles erfüllt (ὁ... τὰ πάντα πληρῶν τῇ Θεότητι), fuhr auf in Herrlichkeit und sitzt zur Rechten des Vaters¹². Aufgefahren ist Gott, um das gefallene Bild Adams emporzuführen¹³. Der vorewige und anfanglose Gott, Der auf geheimnisvolle Weise diese menschliche Natur vergottete (θεοποιῆσαι μυστικῶς), die Er auf Sich nahm, führte diese heute in den Himmel¹⁴. Der von den Himmeln auf die Erde herabgestiegene und unten im Reich der Hölle liegende

Christus, erweckte mit Sich Adams Natur auf, und führte sie mit Seiner Auffahrt in den Himmel, wo Er sie zusammen mit Sich zur Rechten Seines Vaters setzte (συγκάθεδρον ἀπειργάσω)¹⁵. Der Herr, der mit Seinem Leiden und Seiner Auferstehung die Welt erneuert hat, ist, gealtert von vielen Sünden, von einer Wolke getragen, in die Himmel aufgefahren¹⁶.

Der Lebensspender Christus stieg auf zum Vater und führte unser Geschlecht (καὶ ἀνυψῶσαι ἡμῶν τὸ γένος) empor in Seiner unaussprechlichen Menschenliebe und Barmherzigkeit¹⁷. In Seiner Herabkunft auf die Erde unterwarf der Herr Christus den Widersacher, den Teufel, in Seiner Auffahrt aber erhöhte Er den Menschen (ἀνυψῶσαντα τὸν ἄνθρωπον)¹⁸. In einer den Verstand übersteigenden und vollkommen unbegreiflichen Weise wurde unsere Natur, die von alters her abgefallen war, weit über die Engel erhoben und auf den göttlichen Thron gesetzt¹⁹. Dies ist ein neues und überneues Wunder: die menschliche Natur, vereint mit dem Allherrscher Gott Logos, stieg auf in die Himmel²⁰. Die menschliche Natur durchlief den unendlich langen Weg: vom tiefsten Fall bis zur höchsten Herrlichkeit, von Teufel zu Gott, vom Tod zur Unsterblichkeit. Der Barmherzige Heiland stieg auf zu Seinem Vater und trug unsere darniederliegende Natur empor²¹. Die Himmelfahrt ist ein klarer und ganz lichter Tag des göttlichen Emporsteigens des Herrn in den Himmel, ein Tag, der alles und alle erleuchtet²².

Alles, was Christus gehört, vom ganz Sichtbaren in Seiner Gottmenschlichen Großtat bis zum völlig Unsichtbaren, wird durchdrungen von einem Gedanken, einem Ziel, einem Wunsch: der Rettung des Menschengeschlechts von Sünde, Tod und Teufel durch die Vereinigung mit dem Sündlosen und Unsterblichen Gott. – Gemäß Seiner unaussprechlichen Güte wurde Jesus Mensch, und ER, der Unsterbliche, erlitt freiwillig das Kreuz und den Tod, und erstand am dritten Tag von den Toten auf, am vierzigsten Tag aber stieg er dorthin auf, von wo Er herabgestiegen war, nachdem Er das auf der Erde Seiende befriedet hatte, und führte alle Menschen zum Vater²³. Durch Seine Himmelfahrt legte der Heiland den ewigen Kranz der Vergottung auf Seine menschliche Natur und ehrte sie durch das Sitzen zur Rechten des Vaters²⁴.

... Und der Gottkündende Mund der Einen, Heiligen, Konziliaren und Apostolischen Kirche verkündet mit lauter Stimme die Frohbotschaft des Evangeliums, die durch ihre unendliches Mysterium besiegt, und durch ihre unermessbare Freude die Engel im Himmel, und die Menschen auf der Erde verzückt: „Der in die Himmel auffuhr, und zur Rechten des Vaters sitzt“...

Anmerkungen:

1. Jo 3, 13; vgl. Eph 4, 10.
2. Eph 6; Kol 3, 1-3.
3. Hebr 9 2, 24.
4. Hebr 4, 14.
5. Eph 4, 10.

6. Mk 16, 19; vgl. Apg 7, 55.

7. De fide, IV, 2; P. gr. t. 94, col. 1104 BC; vgl. hl. Basilios d. Gr. De Spiritu Sancto, cfp. 6.

8. Homil. XXI, In Ascensionem Domini Dei et Salvatoris nostri Jesu Christi; P. gr. t. 151, col. 276 A. B.

9. Am Mittwoch der sechsten Woche nach Ostern, im Morgengottesdienst, sedalen: ... in die Himmel bist Du mit der Herrlichkeit emporgestiegen und hast das menschliche Wesen (καὶ ἀνήγαγί τὴν τῶν ἀνθρώπων οὐσίαν), in Herrlichkeit geziert (καὶ δόξῃ κατεκάλλυναι).

10. Ebenda, Kanon des Vorfestes von Himmelfahrt, 4. Ode: Unsere vormals verurteilte Natur, Allherrscher, erfuhr Erbarmen als Du sie annahmst, da sie mit Ehrfurcht Deine Auferstehung und göttliche Himmelfahrt besingt (ἡ πρὶν τῇ ἀμαρτίᾳ κατὰ κριτοὶ φύσει ἡμῶν, Παμβασιλεῦ, τῇ σῇ προσλήψει ἡλέητα. ὕμολογούσά σου φόβῳ τὴν ἑγερσιν καὶ θείαν ἀνάληψιν).

11. Ebenda, Ode 8: ...auferstanden ist Christus unser Gott, und stieg hinauf, von wo Er herabkam zu uns in Menschenliebe, da Er befriedete, was zuvor auseinanderklaffte (εἰρηνοποιῆσαι τὰ πάλαι διεστώτα).

12. Himmelfahrt unseres Herrn und Gottes Jesus Christus, im Großen Abendgottesd., in den Aposticha: ... Aufgefahren bist Du, Christus, unser Gott, und sitztest zur Rechten des Vaters, alles erfüllend durch die Gottheit.

13. Ebenda, Ehre, und jetzt: Gott erhob Sich (ἀνέβη ὁ Θεός) ...mit Jauchzen um aufzuheben das gefallene Ebenbild Adams (τοῦ ἀνυψῶσαι τὴν πεσοῦσαν εἰκόνα τοῦ Ἀδάμ).

14. Ebenda, im Morgengottesd. Sedalen: Der vorewige und anfanglose Gott erhob heute die menschliche Natur (ἦν περ ἀνείληφε, φύσιν ἀνθρώπειον), die Er angenommen und heimnisvoll vergottet hat.

15. Ebenda: Der Du von den Himmeln auf die Erde herabgekommen (εἰ τὰ ἐπίγεια), und in der Gefangenschaft der Hölle darniederliegst (καὶ τὴν κάτω κειμένην ἐν τῇ τοῦ "Αδου φουρᾷ), führtest durch Deine Himmelfahrt, o Christus, das von Dir auferweckte Ebenbild Adams (συναιναστήσαι ὡς Θεὸς_Ἀδαμιαίαν μορφήν) auf die Himmel empor und machtest ihn zu Deinem Mitsitzer an Deinem Väterlichen Thron, als Gütiger und Menschenliebender.

16. Ebenda, Kanon, Ode 1: Du hast die durch viele Sünden veraltete Welt (γηράσασα Κύριε, κόσμον πολλοῦ ἀμαρτήματι),

durch Dein Leiden erneuert und Deine Auferstehung, und stiegst auf in das Überhimmlische, getragen von einer Wolke.

17. Ebenda: Ode 3: Aufgestiegen bist Du, Lebensspender Christus, zum Vater, und hast unser Geschlecht, Menschenliebender, emporgehoben durch Deine unaussprechliche Güte.

18. Ebenda: Ode 8: Nachdem Du durch Deine Herabkunft den Widersacher besiegtest (τὸν τῇ αὐτοῦ καταβάσει, καθελόντα τὸν ἀντίπαλον) und durch Deine Auffahrt die Menschen emporhobst (καὶ τῇ αὐτοῦ ἀναβάσει ἀνυψῶσαντα τὸν ἀνθρώπον).

19. Ebenda: Unsere Natur wurde über die Engel erhöht, nachdem sie einstmals abgefallen war (ἦρθη ὑπεράνω τῶν Ἀγγέλων ἡ φύσις ἡμῶν ἢ πάλαι ἐκπτώσει), und auf den göttlichen Altar gesetzt, alles Verständnis übersteigend (καὶ ὁρόνῳ ἐνίδρυνται θείῳ ὑπερ ἔνοια).

20. Am Freitag der Himmelfahrt im Morgengottesdienst, Aposticha des Festtages: Ein Wunder neuer Schönheit (θαῦμα καινοπρεπεί), da die menschliche Natur in die Himmel aufstieg, die dem Wort Gottes des Allherrschers vereint wurde (ἡ ἐνωθεῖσα Λόγῳ, Θεῷ τῷ παντοκράτορι).

21. Am Freitag der Himmelfahrt im Abendgottesdienst, Aposticha: Aufgefahren bist Du zu Deinem Vater, Barmherziger, ... und hast heraufgeführt (καὶ ἤρῳσαι τὴν κάτω κειμένην φύσιν).

22. Am Freitag der Himmelfahrt im Morgengottesdienst, Aposticha des Festtags: Aufgeleuchtet ist der helle und überlichte Tag (πάμφωτος ἡμέρα) des göttlichen Aufstiegs (ἀνόδου) des Gebieters in die Himmel, der alles erleuchtet (λαμπρύνουσα τὰ σύμπαντα).

23. Am Dienstag der siebenten Woche abends, auf Herr ich rufe zu Dir: Mensch geworden bist Du, Jesus, um Deiner unaussprechlichen Güte willen, und das Kreuz und den Tod hast Du, Unsterblicher, freiwillig (ἐθελουσίᾳ) erlitten und bist dreitägig von den Toten erstanden, nach vierzig Tagen bist Du dorthin aufgefahren, woher Du ursprünglich herabkamst, nachdem Du befriedetest das Irdische und alles dem Vater zuführtest (εἰρηνοῦσαι τὰ ἐπίγεια καὶ πάντα προσαγαγών τῷ Γενιτήτορι).

24. Abfolge zum Empfang der heiligen Gaben, Gebet 3: Durch Deine überherrliche Auffahrt hast Du das fleischliche Empfinden vergottet und es des Sitzens zur Rechten des Vaters gewürdigt (ὡς τῇ ἐνδόξῳ σου ἀναλήψει τῇ σαρκὶ θεῶσαι τὸ πρόσλημμα καὶ τοῦτο τῇ δεξιᾷ τιμῆσαι καθέδρα τοῦ Πατρὸς).

Archimandrit Justin Popovic

Kommentar zum Hl. Evangelium nach Matthäus

24, 12 Überhandnehmende Gesetzlosigkeit – ist das Zeichen der Anwesenheit des Teufels in der Welt. Der Teufel ist der erste Gesetzlose und Erfinder der Gesetzlosigkeit. Was ist *Gesetzlosigkeit*? – "Die Sünde ist Gesetzlosigkeit = ἡ ἀμαρτία ἐστὶν ἡ ἀνομία (1 Jo 3, 4). Bis zum Eintritt der Sünde in die Welt herrschte in der Welt das Gesetz = Gesetzmäßigkeit: Gott und das Göttliche, d.h. das, was normal ist, gesetzlich, göttlich, tugendhaft, in der Tat: Gott ist das einzige Gesetz, das Allgesetz. Der fleischgewordene Gott Logos, der Gottmensch Christus hat durch Seine Sündlosigkeit gezeigt, daß Er tatsächlich das Allgesetz ist, d.h. das gesamte Leben in Gott, nach Gott, durch Gott, um Gottes willen. Die Sünde führt in Gottes Welt Unordnung, in das Gesetz – Ungesetzlichkeit. Die Vermehrung der Sünde in der Welt vermehrt die Unordnung, das

Chaos, die Gesetzlosigkeit. Je näher wir dem Weltende rücken, desto mehr erbost sich das Böse auf den Herrn Christus und die Christusträger, weshalb der Teufel gegen sie immer mehr Sünden ins Feld führt, und zwar durch die Menschen, und auf diese Weise vermehrt sich die Unordnung, das Chaos, und die Gesetzlosigkeit, und wenig bleibt von Gottes Ordnung, Gesetz, Paradies. Angesichts der stürmischen Vermehrung der Gesetzlosigkeit, des scharfen Anstiegs von Böse und Sünde, lassen sich viele verführen, denn sie werden denken und sagen: Wenn soviel Böses in der Welt ist, soviel Unordnung, Chaos, Gesetzlosigkeit, dann gibt es keinen Gott über dieser Welt; gäbe es Ihn, dann würde Er das Böse und die Gesetzlosigkeit verhindern oder verringern. Um der vermehrten Gesetzlosigkeit willen *wird die Liebe vieler erkalten*, die Liebe zu Gott

und zum Guten (Vers 12). *Erkalten wird die Liebe* derer, die keinen tiefen Glauben haben, der Einblick hat in die göttlichen weisen Tiefen der Göttlichen Vorsehung für die Welt und das Menschengeschlecht. "Herr, mehre unseren Glauben". Durch den Glauben wächst die Liebe, durch Kleinglauben schwindet sie, bis sie der Unglaube ganz zerstört.

24, 13 *Wer aber beharrt bis ans Ende, der wird gerettet werden* (Vers 13). Und das ist? Der, der festen Glauben durch alle Schrecknisse und christusgegnersiche Versuchungen hindurchträgt. Der wird gerettet werden. Was heißt das? Der Mensch wird von Sünde, Tod und Teufel gerettet. Wodurch? Durch die Tugenden des Evangeliums, die der Glaube vollbringt. Denn nur er überwindet und besiegt bis zum Ende sowohl die Sünde, als auch den Tod und den Teufel. Aber jede evangelienmäßige Tugend hat ihre Tugend, ihren Zwilling; das ist *die Geduld*. Es rettet also der Glaube, der geduldig ist, das Gebet, das geduldig ist; das Fasten, das geduldig ist; die Sanftmut, die geduldig ist. Nur Geduld in der Tugend bis zum Ende rettet den Menschen von Sünde, Tod und Teufel. Denn jede Tugend: den Glauben, und die Liebe und die Hoffnung und das Gebet greift der Teufel durch verschiedene Versuchungen und Sünden an, und deshalb besiegt nur Geduld, nur Ausdauer all diese Verführungen, all diese Sünden, all diese Angreifer. Die Geduld ist eine Art evangeliumsmäßiger Alltugend. Jede Tugend des Evangeliums wird nur durch sie zur wahren Tugend. Ohne sie trocknet und verwelkt jede Tugend schnell.

24, 14 Gegen die vermehrte Gesetzlosigkeit und verschlimmerte Christusfeindlichkeit – *wird gepredigt werden dies Evangelium vom Reich in der ganzen Welt* – ἐν ὅλῃ τῇ οἰκουμένῃ – *zum Zeugnis für alle Völker* (Vers 14). Das Evangelium des Reiches werden unerschrockene Christusprediger in der Welt predigen, in welcher Sünde und Tod herrschen. Doch eben darin besteht der allumfassende Mut und die Erhabenheit des Glaubens: an den Sieg des Reiches Gottes glauben, des Reiches des Guten, des Reiches Christi, obwohl überall Böses ist, obwohl "die ganze Welt im Argen liegt" (1 Jo 5, 19), denn der Gottmensch ist der wichtigste und unbesiegbare Heeresführer des Evangeliums vom Reich. "Der Glaube ist unser Sieg, der die Welt überwunden hat. Wer ist aber, der die Welt überwindet, wenn nicht der da glaubt, daß Jesus Gottes Sohn ist?" (1 Jo 5, 4-5). Womit siegen wir? Durch Christus, Der in uns ist: "Denn größer ist der, der in uns ist, als der, der in der Welt ist" (1 Jo 4, 4).

Im ganzen Weltall findet eine Ausstellung des Guten Christi statt und das Bösen des Teufels; das Evangelium wird gepredigt werden *für die ganze Schöpfung*, damit nicht ein einziges Geschöpf eine Ausrede hat, als ob es nicht vom Gottmenschen Christus gewußt hätte und von der Rettung, die von

Ihm vollbracht wurde. Deshalb sagte der Heiland auch: *zum Zeugnis für alle Völker*. Also: alle Völker werden eine genügende Vielzahl von Zeugnissen über Christus als den Retter des Menschengeschlechts haben, so daß am Tag des Gerichts niemand eine Entschuldigung für seinen Unglauben an Christus haben wird. *Und dann wird das Ende kommen* (Vers 14). Wessen? – Der Welt. Denn sie vollendet die Mission, die ihr von Gott auferlegt wurde. Das ist wie eine Ergänzung und Erklärung jenes Wortes des Heilands: "Bis daß Himmel und Erde vergehe, wird nicht vergehen der kleinste Buchstabe noch ein Tüpfelchen vom Gesetz, bis daß es alles geschehe" (Mt 5, 18). *Zeugnis für alle Völker*, – was für eins, wovon? – daß niemand außer dem Gottmenschen Christus den Menschen rettet, das Menschengeschlecht und die Welt von Sünde, Tod und Teufel. Alle anderen sogenannten "Menschheitsretter" sind nichts anderes als: "Diebe und Räuber", denn sie geben dem Menschen nicht "Leben in Fülle" = ewiges Leben, und garantieren ihm nicht Unsterblichkeit, sondern sie stehlen oder töten in seiner Seele das, was dort unsterblich ist, göttlich, gottebenbildlich, gottzugewandt, ewig, gottmenschlich (vgl. Jo 10, 9-10). Das Ende der Welt tritt ein, wenn die ganze Welt die Göttliche Wahrheit über die Welt erfährt: das Evangelium Christi. Denn das ist die Göttliche allwahre Philosophie von der Welt. In ihm ist der gesamte Göttliche ewige Plan für die Welt dargelegt: von Anfang bis zum Ende, obwohl er durch Zeit und Ewigkeit führt.

24, 15-22 Als Gegengewicht zur Kirche in der Welt, welche der Gottmensch durch Seine Nachfolger errichtet (Eph 4, 11-13), und welche eben das Paradies auf Erden ist, das Himmelreich auf Erden, errichten die Sündenliebenden das Reich des Bösen, die Hölle: *das Greuelbild der Verwüstung* = τὸ βδέλυγμα τῇ ἐρημώσει (Vers 15), das Grauen der Vernichtung; welches sich abmüht, die Welt zu entleeren, um sie alles Göttlichen zu berauben und auf diese Weise zu zeigen, daß die Welt nicht das Werk Gottes ist, daß es Gott nicht gibt, oder wenn es Ihn gibt, daß Er diese Welt verlassen und sie dem Teufel übergeben hat, oder daß Gott mit Seiner Güte ohnmächtig ist gegenüber dem Bösen und seiner Macht. Und weiter: "das Reich der Verwüstung" ergreift auch selbst *die heilige Stätte* – die Kirche. Und hier werden viele Greuel geschehen, damit auch die Kirche zu Schanden kommt und man mit Recht von Ihr sagen kann: ja auch sie hat Christus verraten, und sie kann sich nicht verteidigen gegen die schreckliche Macht des Bösen. Und weiter: der Mensch ist eine *heilige Stätte* und an dieser *heiligen Stätte* ist das Greuel der Verwüstung, denn jeder Mensch ist mit seiner gottebenbildlichen Seele eine *heilige Stätte*. Schließlich ist jedes Geschöpf eine heilige Stätte, denn jedes ist eine Schöpfung des Logos Gottes, denn es ist "logisch" bis aufs Mark der Knochen, dem Wesen nach. Wenn all diese *hei-*

ligen Stätten entehrt werden, besudelt, der Lästung übergeben, so wird das das Zeichen sein, daß das Ende der Welt herangekommen ist. Dann wird es schon zu spät sein, um irgend etwas für die Rettung zu unternehmen; dann wird jegliche Flucht vergeblich sein, denn die Welt wird in der Flut des menschlichen, antichristlichen Bösen und der Gesetzlosigkeit ertrinken. Das wird der Höhepunkt des allumfassenden Unglücks in der Welt sein. Das wird allgemeines Sterben bedeuten; *nur um der Auserwählten willen werden jene Tage verkürzt* (Vers 22). Das heißt: in dieser allgemeinen Verwüstung alles Heiligen und Göttlichen auf der Erde überleben die nach der Gnade Gottes Auserwählten. Und das sind? Menschen des Glaubens an Christus, Christus-träger und Christusliebende. Sie lassen sich von keinerlei Bösem von Christus abbringen; kein Kummer, kein Schwert, weder Tod, weder Leben noch Engel, weder Gewalten noch Kräfte, weder jetzige noch zukünftige, weder Tiefe noch Höhe, noch irgendein anderes Geschöpf (Röm 3, 35–39).

24, 23–24 Vor den schrecklichen unerträglichen Qualen wird jeder einen Retter suchen, und viele werden versuchen, sich zum Christus auszurufen, und werden sich an Seiner Stelle anbieten und für Ihn ausgeben. Aber Christus ist einmal gekommen, als er in diese irdische Welt hinein Fleisch annahm, und als Gottmensch hat Er Sich ein für allemal in Seiner Apostolischen Kirche gelassen, in der Kirche der Kirchenväter. Da niemand unter den Menschen Christus würdig ersetzen kann, ist Er in Seiner apostolisch-orthodoxen Kirche ganz in Seiner ganzen historischen Fülle und Macht geblieben. Angesichts vielzähliger selbsternannter und falscher Christusse, die im Laufe der Geschichte erscheinen werden, richtet der Heiland an Seine Nachfolger diese göttliche Ermahnung: *Wenn alsdann jemand zu euch sagen wird: Siehe, hier ist der Christus! oder da!, so glaubt es nicht. Denn es werden falsche Christusse und falsche Propheten aufstehen und große Zeichen und Wunder tun, um, wenn möglich, auch die Auserwählten irrezuführen* (Vers 23–24). – Unzählige Häretiker und Schismatiker und Sektierer und andere falsche Christen sagen: mit uns ist Christus; hier ist Christus in uns! – Wahrlich das sind alles falsche Christusse. Die allwahre Frohbotschaft der apostolisch-orthodoxen Kirche lautet: "Christus gestern und heute und in Ewigkeit Derselbe" (Hebr 13, 8); Derselbe mit absolut denselben gottmenschlichen Merkmalen und Eigenschaften.

24, 25–26 Es gibt zwei Ankünfte Christi in unsere irdische Welt; das ist aus dem Evangelium deutlich. Die erste steht ganz unter dem Zeichen der Rettung des Menschengeschlechts von Sünde, Tod und Teufel. Dafür hat der Gottmensch den Menschen alles dazu Notwendige verliehen. Nichts ist beiseite gelassen oder übergangen; alles ist göttlich weise sowohl vorhergesehen als auch getan worden. Hier

besteht keine Notwendigkeit für irgendeine Berichtigung bis zum Ende der Zeiten. Deswegen ist es sinnlos von vielen Ankünften Christi zu sprechen: *Siehe, er ist in der Wüste!..., siehe, er ist in den Gemächern....* Wäre das Werk des Gottmenschen eine rein menschliche Heldentat, so wäre es unvollkommen und bedürfte verständlicherweise der Berichtigungen, Ergänzungen, Verbesserungen. Aber es ist in allem und durch alles gottmenschlich vollkommen, und braucht deshalb nichts von alledem – am wenigsten – der Ankunft Christi. Deshalb warnt der Heiland auch Seine Nachfolger: *Glaubt nicht!* Die zweite Wiederkehr Christi wird Seine Ankunft als Richter sein: um zu sehen, was die Menschen, alle Menschen, mit ihrer Rettung getan haben; und wie sie die Mittel zur Rettung genutzt haben, die Er ihnen bei Seiner ersten Ankunft auf der Erde überlassen hat.

24, 27 Wie kommt Christus zum zweiten Mal? *Wie ein Blitz*. Er wird für alle Augen sichtbar sein, unfassbar wie ein Blitz, riesig und mächtig wie ein Blitz. Also: Er wird ganz wie Licht erscheinen. Dann werden wir aus der Erfahrung erkennen, was die Worte des heiligen Apostels bedeuten: "Gott ist Licht". Er, Gott Logos, Der immer überall und an jedem Ort ist, wird plötzlich überall und an allen Orten als Gottmensch sichtbar sein. In den Tagen des Antichrist wird Kummer auch die Himmelsgestirne selbst ergreifen: *Sogleich aber nach der Bedrängnis jener Tage wird die Sonne sich verfinstern und der Mond sein Licht nicht mehr geben, und die Sterne werden vom Himmel fallen, und die Kräfte der Himmel werden ins Wanken kommen* (Vers 29), – das Unglück der Erde wird gleichsam auch unzweifelhaft die Himmel ertränken, die Sonne mit Finsternis bedecken, dem Mond das Licht nehmen, die himmlischen Kräfte wecken und versetzen. Denn alles ist lebendig und organisch verbunden. Die Psalmen bezeugen gott-eingegeben: Hügel und Berge und Gras und Himmel, alles preist und lobt den Herrn: aller Odem. Doch wenn die Erde an der tödlichen Krankheit der menschlichen Untaten erkrankt, dann wird auch die Sonne sich verdunkeln, der Mond sich schwärzen, und die Sterne beginnen, vom Himmel zu fallen... Ja, ja, ja: solche Verwirrung ruft unser Planet unter seinen Freunden hervor. Dann wird "die tote Natur" vor Schmerzen stöhnen. Vor Furcht, die ihr die Erde mit ihren erdgeborenen Sündenanhängern und Todes-schöpfen einflößt. Das menschliche Böse ist so groß und mächtig, daß davon die Sonne verblaßt, der Mond stirbt, die Sterne von ihren Plätzen fallen und ihre Laufbahn verlassen, und alle himmlischen Kräfte in Finsternis und Ungewißheit versetzt werden. So werden die moralischen Eigenheiten des Menschen die Geschehnisse des Himmels und der Himmelskörper bestimmen. Ein so wichtiges Wesen ist der Mensch in dieser Welt Gottes. So wichtig, daß in unsere kleine irdische Welt Gott Logos Selbst herabkam und Mensch wurde. So wichtig, daß der Gott-

mensch Christus von neuem in unsere menschliche Welt als Richter herabkommt. Der vollständig offenbart, was die Menschen mit sich und mit den Welten um sie getan haben.

24, 30 Die Finsternis, in welcher die Erde und alle Himmel untertauchen, wird einzigartig schrecklich und qualvoll sein. Es wird eine Finsternis sein, die ganz aus dem menschlichen Bösen gewebt ist, eine Finsternis, die die Welt bisher nicht gesehen hat. Dann wird in diesem Dunkel *das Zeichen des Menschensohnes am Himmel* erscheinen: das Kreuz. Immerhin ganz aus dem unauslöschlichen Gottmenschlichen Licht erschaffen. *Und dann werden wehklagen alle Völker der Erde* (Vers 30). Warum? Weil jedes von ihnen auf seine Weise den Gottmenschen und Herrn Christus an das Kreuz seiner Boshaftigkeit genagelt hat. Das ist nicht alles: "und es werden weinen um seinetwillen alle Geschlechter der Erde" (Apok 1, 7). Die einen vor Verzückung und Rührung und Freude darüber, daß der Traum ihres Glaubens in Erfüllung gegangen ist, die anderen dagegen – daß sie gegen den Gottmenschen Christus gekämpft haben. Doch siehe, Er ist sowohl Richter als auch Retter. Ja, dann wird jedes menschliche Wesen Grund haben, zu weinen, wenn es sehen wird *den Menschensohn auf den Wolken des Himmels kommen mit großer Macht und Herrlichkeit* (Vers 30).

24, 31–36 Nach seiner Herkunft ist das Böse sehr einfach und unkompliziert: es ist vom Teufel und von der teuflischen Eigenliebe im Menschen. In seiner Entwicklung aber und durch die menschliche Geschichte und die Welt der Materie wird es sehr kompliziert, schwierig, verworren; es verknüpft sich und löst sich auf in schrecklichen Labyrinthen. Deshalb versteht es das menschliche Bewußtsein oft nicht, Auswege aus diesen Labyrinthen zu finden, wird gelähmt und entfernt sich in Skeptizismus und Verzweiflung, in Verfluchung. Der allessehende Heiland sieht klar und sieht die gesamte Entwicklung des Bösen im Menschengeschlecht voraus. Einiges davon offenbart Er auch, aber nicht alles. *Dieses Geschlecht wird nicht vergehen, bis dies alles geschieht* (Vers 34); bis alles geschieht, was zur Zerstörung Jerusalems seitens der Römer gehört. *Geschlecht* im engeren Sinne – das sind die Zeitgenossen des Retters; im weiteren: die Apostel, die durch die Kirche bis zum Ende der Welt da sein werden, weil sie das unsterbliche Christengeschlecht darstellen, das sich nicht verringert, sondern ständig vergrößert und unendlich fortgesetzt wird. Daß dies so ist, zeigen die folgenden Worte des Heilands: *Der Himmel und die Erde werden vergehen; aber Meine Worte werden nicht vergehen* (Vers 35). Das heißt: ein und dieselbe Wahrheit wie im Himmel so auch auf der Erde und in den Worten des Herrn Jesus. All ihre Wege durch die Schöpfung kennt nur der Herr. Ganz genauso kennt nur Er alle Wege des Bösen und seiner Entwicklung in unserer Erdenwelt. Sein

blitzgleiches Ankommen wird nicht eher erfolgen, als in unserer Welt sowohl das Böse als auch das Gute zu seiner Reifung gelangt sind. Damit das Böse nicht sage, ihm sei Gewalt angetan worden durch den Allmächtigen Gott, ihm sei nicht Zeit gelassen worden, seinen Kampf mit dem Guten bis zum Ende zu führen. Deshalb eben wird dem Guten wie dem Bösen Zeit gegeben, damit sie ihre Macht und Kraft bis zum Ende entfalten. Wenn aber der irdische Weizen des Guten und Bösen reift, dann kommt der Menschensohn wie ein Blitz. *Von jenem Tage aber und von jener Stunde weiß niemand, auch die Engel im Himmel nicht, sondern allein Mein Vater* (Vers 36). Also: Dieses Wissen übersteigt die Erkenntnisfähigkeiten sowohl der Engel als auch der Menschen. Der menschlichen Natur als solcher ist dieses Wissen nicht eigen, weshalb der Heiland auch sagt, daß selbst der Menschensohn dies nicht weiß, d.h. Seine menschliche Natur, obwohl der Herr Christus es als Gottessohn und Gott Logos es weiß. Die menschliche Natur kann dies gemäß ihrer Kraft nicht erkennen und wissen; diese Erkenntnis und dieses Wissen kann sie als Geschenk vom allwissenden Gott erhalten. Die Logik der menschlichen Natur kann dies weder wissen noch voraussehen oder kontrollieren. **24, 37–42** Das wird für sie unerwartet sein, aber nach dem Plan der Göttlichen Logik des Logos, die auch alle Wesen und alle Geschöpfe zu ihrer Vollendung in Zeit und Raum führt. Aber eben dieses menschliche Unwissen muß eine schicksalhafte Anstiftung zu großen, dem Evangelium gemäßen Beobachtungen an sich und der menschlichen Natur in dieser Welt sein: *Darum wachet; denn ihr wißt nicht, an welchem Tag euer Herr kommt* (Vers 42).

24, 43–51 Alles Böse der Zeit des Antichrist, und aller Widerstand gegen das Gute Christi sollen dem Christen ständige Mahnung und Anlaß sein, jederzeit für die Ankunft des Herrn und die Begegnung mit Ihm bereit zu sein, bereit für das Schreckliche Gericht. *Darum seid auch ihr bereit! Denn der Menschensohn kommt zu einer Stunde, da ihr's nicht vermutet* (Vers 44). Jedes Böse, das du getan siehst, sagt dir gleichsam: sei bereit! Ebenso jedes Gute. Das christliche Bewußtsein und das Gewissen nach dem Evangelium auferlegen dir: Jederzeit muß man zur Begegnung mit dem Herrn Christus bereit sein. Wie kann man immer bereit sein? Mit Hilfe asketischer Werke nach dem Evangelium, mit Hilfe der heiligen Tugenden nach dem Evangelium: Gebet, Fasten, Mildtätigkeit, Liebe, Demut, Sanftmut, Geduld und der übrigen. Jede von ihnen erhält die Seele wachsam gegenüber Gott und bereitet sie zur würdigen Begegnung mit Ihm vor. *Seid bereit* = kämpft asketisch in den heiligen Tugenden nach dem Evangelium. Ein treuer und weiser Diener Christi ist der Christ, der weiß, daß man in dieser Welt seine Nächsten mit Evangeliumsnahrung speisen muß, d.h. mit den dem Evangelium entsprechenden

Tugenden. In übertragenem, geistlichem Sinn: derjenige, der sowohl Seele als auch Körper, sein ganzes Wesen mit gottmenschlicher Speise nährt: den heiligen Tugenden nach dem Evangelium und den heiligen Mysterien. Der Knecht ist selig – μακάριος, der solches tut (Vers 46), selig in seinem Werk, und so hat er teil an der ewigen Seligkeit Gottes.

Ein schlechter Knecht ist jeder, der in seinem Herzen sagt: Mein Herr kommt noch lange nicht, und anfängt, seine Mitknechte zu schlagen, und mit den Betrunkenen ißt und trinkt, d.h. anfängt alles Göttliche, Heilige, Unsterbliche in sich und in der Welt um ihn zu schlagen, und sich den Leidenschaften anheimstellt, die immer unernüchterbare Trunkenbolde sind, da sie immer Radau machen, und niemals genug essen und genug trinken können. Und das Ende, wie ist das Ende des schlechten

Knechts? Dann wird der Herr jenes Knechts kommen an einem Tage, an dem er's nicht erwartet, und zu einer Stunde, die er nicht kennt, und er wird ihn in Stücke hauen lassen und ihm sein Teil geben mit den Heuchlern; da wird sein Heulen und Zähneklappern (Vers 50–51). Warum mit den Heuchlern? Weil er den Knecht seines Herrn vorgespielt hat, den Knecht, der angeblich den Besitz Gottes gut verwaltet, tatsächlich aber wider den Willen Gottes handelt. Von Gott eingesetzt, um sein irdisches Leben nach den Geboten Gottes zu gestalten, verlegt der schlechte Knecht es egoistisch und in sich selbst verliebt, sündig und sündenliebend, weshalb ihn der Herr auch in das Reich des ewigen Egoismus und der ewigen Eigenliebe, der Sünde und Sündenliebe schickt: da wird sein Heulen und Zähneklappern (Vers 51).

Fortsetzung folgt

PREDIGTEN S.E. ERZB. MARK IN DER MÜNCHENER KATHEDRALE

Vorabend der Theophanie

Im Namen des Vaters und des Sohnes und des Heiligen Geistes.

Liebe Brüder und Schwestern!

Der heilige Vorläufer und Täufer des Herrn, Johannes, sagt: *Ich taufe euch mit Wasser zur Buße; der aber nach mir kommt, ist stärker als ich, und ich bin nicht genug ihm die Schuhe abzunehmen; der wird euch mit dem Heiligen Geist und mit Feuer taufen...* (Mt 3, 11).

Die Taufe durch Johannes war die zweite Taufe, die der Herr dem Volk Israel, dem auserwählten Volk, geschenkt hat. Die erste hat es erhalten, als es das Rote Meer durchschritt, geführt vom Heiligen Geist in der Wolke, die über dem Volk schwebte, solange es in der Wüste war. Die Taufe in der Wolke war ein Sinnbild der Taufe mit Wasser und dem Geist. Doch die zweite Taufe, die des Johannes ist auch nur die Vorbereitung zur wirklichen, Drei-einigen Taufe. Die Taufe Christi, die dritte Taufe, die Er um unseretwillen und unserer Erlösung von den Sünden willen, empfangen hat, wird von der sichtbaren Erscheinung des Heiligen Geistes begleitet. Des Geistes, der den Herrn von der Empfängnis im jungfräulichen mütterlichen Leib an begleitet, denn ein Engel verkündet der Heiligen Jungfrau: *Der Heilige Geist wird über dich kommen, und die Kraft des Höchsten wird dich überschatten* (Lk 1, 35). Der Heilige Geist führt auch uns, liebe Brüder und Schwestern, in diese Kirche, um an der Taufe des Herrn teilzunehmen, an der von Ihm gegebenen Reinigung, und um der ersten Taufe zu gedenken, die viele von uns unbewußt empfangen, selbst wenn sie dies als Erwachsene erlebten. Unbewußt, weil in unserer Zeit die Taufe oft blind empfangen wird, ohne von wirklicher Umkehr und Buße begleitet zu sein, weshalb sie auch

nicht die Kraft haben kann, die eine wirkliche Taufe besitzt.

Deshalb bereitet der Herr einigen von uns noch eine andere Taufe, die viele Märtyrer der Heiligen Kirche der ersten Jahrhunderten des Christentums und viele der Neumärtyrer Rußlands empfangen haben – die Taufe mit dem eigenen Märtyrerblut.

Doch gibt es noch eine dritte Taufe, die zu begehen uns nicht nur einmal gegeben ist, sondern täglich, besser vielleicht allnächtlich. König David hat uns die Kraft dieser Taufe gezeigt: es ist die Taufe mit Tränen, den Tränen der Buße, den Tränen, mit denen wir uns im Gebet an den Herrn wenden, wissend, daß wir all der Wohltaten nicht würdig sind, die der Herr uns erweist, des Reichtums an Gnade, die Er uns in den Mysterien und in den Gottesdiensten der Kirche, die wir so häufig vernachlässigen, darreicht.

Die nun hier versammelte kleine Herde Christi, liebe Brüder und Schwestern, sind die Auserwählten Gottes, denen bereits am Vortag des Festes die Erneuerung ihrer Taufe zuteil wird, in Buße und Reinigung von den Sünden. Die Buße eröffnet die Tür der Mildherzigkeit Gottes und wir können erneut zu den Mysterien Christi schreiten, die uns hier in der Kirche zugänglich sind, und die niemandem, an keinem anderen Ort, zugänglich sind.

Der Herr weicht die Wasser. Er weicht die Wasser damit wir in ihnen Reinigung finden. Er weicht die Wasser, damit wir, in unseren Leib aufnehmen, uns selbst und alle Gegenstände, die wir benutzen, weihen – zum Guten, zum Ruhme Gottes. Damit wir unsere Behausungen weihen, in denen wir, vor allem und über allem, Gott Gebete darbringen, die dadurch vom Heiligen Geist geweiht werden, der uns in unserem geistlichen Leben leitet. Der Heilige Geist kommt nicht nur an die-

sem Tag und zu dieser Stunde auf uns herab: durch die Gnade Gottes, durch Seine Güte, kommt Er in jedem unserem kleinen Gebet, das wir sprechen, auf uns herab, in jedem Gedanken den wir an Gott richten, in jeder guten Tat, die wir um des Herren willen vollbringen. Deshalb versenken wir uns nun gedanklich, geistig in den Fluten des Jordans, zusammen mit dem Herrn, der dort all unsere Sünden begraben hat, der sie dort gelassen hat, damit sie für immer von uns weichen. Unser Unvermögen kennend, gibt der Herr uns die Möglichkeit unsere Taufe, unsere Seele und Leib, unser Leben zu erneuern.

Heute werden die Wasser des Jordans geweiht, und wir mit ihnen, Amen.

Theophanie/Taufe des Herrn

Im Namen des Vaters und des Sohnes und des Heiligen Geistes.

Liebe Brüder und Schwestern!

Das Fest der Taufe des Herrn ruft uns in die Kirche, um durch die Gaben Gottes geweiht zu werden. Vor zwei Wochen erst haben die Geburt Christi gefeiert, und nun - die neue Theophanie. Durch die Geburt hat Gott *Den Menschen* in der Welt gezeigt: Den Einzigen, Vollkommenen, Wahrhaftigen Menschen. Zu Ostern hat der Herr desselben Menschen Auferstehung gezeigt - die Auferweckung des verlorenen Menschen, ertrunken in eigenen Sünden. Hier aber, zwischen zwei Festen des Menschen, stehen wir vor der Theophanie: dem Fest der Erscheinung Gottes auf Erden. Gott zeigt sich dem gefallen Menschen und eröffnet ihm durch seine Taufe den Weg in den Himmel, nimmt ihn wieder an sich, öffnet ihm den Zugang zur Gottheit.

Diese Kommunikation mit Gott war verloren. Im Sündenfall hat der Mensch alles göttliche von sich geworfen wie unnütze Last, wie überflüssige Kleidung. Er wollte nicht die Kommunikation mit Gott, sie fiel ihm zur Last. Hier aber am Tag der Taufe des Herrn im Jordan, auf die Vernunft des Menschen hoffend, zeigt sich der Herr erneut und kleidet ihn durch die Taufe im Wasser in alles Göttliche. Dieses Mysterium wird mit Wasser vollzogen. Was aber ist Wasser? Der größte Teil der Erdoberfläche ist Wasser, doch nicht geweihtes; Wasser, um welches Kriege geführt werden. Gestern wollte der Patriarch von Jerusalem Wasser am Jordan weihen. Er wurde nicht zum Wasser hindurchgelassen. Hier ist die menschliche Häßlichkeit und Schlechtigkeit. Totes Wasser fließt in das Tote Meer unserer Sünden. Doch dieses tote Wasser kann durch die Weihe zu lebendigem Wasser werden, das uns nicht in irgendein Wassermeer mit sich nimmt, sondern uns von der Erde in den Himmel trägt; den Menschen, der mit Satan Umgang pflegte, führt es zu Gott. Diesem Wasser wird nicht nur Heiligkeit verliehen, deren äußeres Anzeichen physische Unverwestheit ist, sondern es heiligt auch den Menschen und alles, was es berührt. An diesem Tag weiht es nicht der Priester,

sondern der Heilige Geist, angerufen durch innige Bußgebete unserer gesamten Gebets-Gemeinschaft, der gesamten Gemeinde, aller Gläubigen zusammen. Wir rufen den Heiligen Geist an, daß Er auf uns und auf dieses Wasser herabkomme, wie Er am Tag der Taufe auf den Herrn herabgekommen ist. Dadurch erwerben wir den Sinn und das Ziel unseres Lebens - Unsterblichkeit, die durch die Sünde aus dem Menschen vertrieben wurde, die täglich durch dieselbe Sünde aus dem Menschen vertrieben wird, jedoch durch die neue Taufe der Buße zurückkehrt.

Das Wasser wird von der Kirche, durch die Anrufung des Heiligen Geistes geweiht, damit wir davon trinken, unsere Häuser weihen, sie zur Unsterblichkeit weihen, denn dort ist es beschieden, unsterblichen Geschöpfen zu leben - uns. Unsere Häuser werden zu Tempeln der Unsterblichkeit, zu Tempeln der Erscheinung Gottes in dieser Welt.

Heute, liebe Brüder und Schwestern, nehmen wir an der Weihe des Wassers teil. Wir nehmen an der Theophanie teil. Gott selbst erscheint und wir werden durch die Teilnahme an diesem Mysterium zu Gotträgern, denn wir sind berufen, der Welt Gott zu zeigen. Ihn durch unser Leben in Gott und mit Gott zu offenbaren, Ihn durch unsere Heiligkeit zu offenbaren.

Wenn es uns schwer fällt in dieser Welt zu leben, weil uns scheint, daß es um uns nichts Heiliges gibt, so kommt dies nur daher, daß wir in dieser Welt Gott **nicht** offenbaren. Doch sobald wir zu dieser Aufgabe schreiten, nehmen wir durch Buße die neue Taufe an und geben sie an die Welt weiter, der gesamten Gesellschaft die uns umgibt, der ganzen natürlichen und materiellen Welt.

Der Herr zeigt sich uns in dieser Welt, um uns zu Seinen Teilhabern, Mit-kommunizierenden im heiligen Wasser zu machen, dem Wasser, das uns heiligt. Amen.

35. Woche nach Pfingsten

Tag des Hl. Maximos d. Bekenners

Im Namen des Vaters und des Sohnes und des Heiligen Geistes.

Liebe Brüder und Schwestern!

Am heutigen Tag feiert die Heilige Kirche das Andenken eines der größten Heiligen, unseres heiligen Vaters Maximos des Bekenners, einer der großen Väter der Kirche, die die Reinheit des Orthodoxen Glaubens verteidigt und dafür ihr Blut vergossen haben. *Gezüchtigt, und doch nicht getötet*, sagt der Heilige Apostel Paulus (2 Kor 6, 9) und in der Tat, der hl. Maximos wurde gezüchtigt: ihm wurde die Zunge abgeschnitten, damit er nicht weiter die Wahrheit sagen konnte. Doch nicht zu töten war sein Geist, sein Herz, das Gott liebte, und darum nicht aufhörte den Wahren Gott und Gottes Wahrheit zu preisen und zu bekennen.

Er hatte von Gott viele Talente erhalten, solche wie

Sanftmut, Wahrheitsliebe, Demut, Menschenliebe, Mitgefühl, Liebe, Langmut, Beständigkeit im Glauben, in Worten und Taten, Großmut. An diesen Tugenden, liebe Brüder und Schwestern, erkennt man, daß wir Gottes Kinder sind, daß in uns Gott herrscht, das Fehlen aber dieser Talente in uns bezeugt, daß in uns Gott abwesend ist und Sein Feind herrscht.

Derjenige, der seine Talente nicht vermehrte, wird genommen und in die *Finsternis* geworfen werden (Mt 25, 30). Die Talente sind uns von Gott gegeben. Wenn wir sie aber nicht vermehren, so begeben wir uns wesentlich in die Hände Seines, und auch unseres Feindes, des Feindes unserer Erlösung.

Für den Nichteingeweihten und nicht von Talenten und Mysterien Erhellten, klingen die Worte des Evangeliums furchterregend: *Darum nehmet ihm das Talent und gebet es dem, der die zehn Talente hat* (28). Solche Worte mögen die an die Vergnügungen dieser Welt gewohnten Menschen nicht. Sie bevorzugen nicht apostolische Worte, sondern philosophische, kasuistische, Worte, die nicht die Seele, sondern das weltliche Gehör erfreuen; sie mögen keine Worte voller Leben, sondern Worte, die von der Tötung des Gehörs der Seele zeugen.

So solltest du mein Geld zu den Wechslern getan haben - spricht der Herr - *und wenn ich gekommen wäre hätte ich das Meine zu mir genommen mit Zinsen* (27). Das Wort Gottes ist das erste Talent, das uns gegeben ist. Es soll sich in unserem Wort niederschlagen, es soll in allem, was wir tun, fühlen und denken, anwesend sein. Darin liegt die Besonderheit des Wortes Gottes, darin liegt unser Vorteil, unser, die wir die heilige Taufe empfangen haben, denn wir tragen das Samenkorn des Wortes in uns, als das erste und wichtigste Talent unserer Errettung.

Wenn wir nur die Taufe empfangen haben, so sind wir frei von Schuld, von den früher begangenen Sünden. Dies zeugt nicht von unserer Tugendhaftigkeit, sondern von der unermeßlichen Menschenliebe Dessen, Der uns verzieht. Wenn wir aber danach unter den Gerechten sein wollen, so sollen wir gerechte Dinge tun, gerechte Worte sprechen, ein gerechtes Leben führen. Und dies fordert von uns nicht weniger Geduld, als die Glaubensbekenntnis des Hl. Maximus des Bekenner. Vielleicht wird uns nicht wörtlich die Zunge abgeschnitten, doch sollen wir bis zum Letzten bemühen, sie zu halten, so daß sie Gott hörig sei, und unserem von Gott erhellten Verstand.

Wenn wir aber die Taufe empfangen haben und nicht wünschen, uns weiter um unsere Erlösung zu kümmern, so gleichen wir einem Menschen, der lebenslang den Wunsch hat ein Säugling zu bleiben. Ein normales Kind wächst und wird zu einem reifen Erwachsenen. Unsere Aufgabe in der Kirche ist es, geistig zu wachsen, so daß wir nicht nur körperlich in der Kirche anwesend sind, sondern hier unsere Seele mit dem Wort Gottes erfüllen, mit Seinen Talenten und sie vermehren. Die Talente, die uns mit der Taufe gegeben sind, vermehren sich mit unserem Streben nach Tu-

gendhaftigkeit. Wir, liebe Brüder und Schwestern, hören doch wieder und wieder in den Lesungen aus dem Evangelium und der Apostelbriefe, welche Tugenden uns den Eingang in das Himmelreich ermöglichen. Wenn wir diese Tugenden nicht erfüllen, wenn wir die Talente nicht vermehren, so bedeutet dies, daß wir das Irdische dem Himmlischen vorziehen, das Zeitliche dem Ewigen. Und dann sind wir größerer Qualen in der Finsternis würdig, als die Ungläubigen. Denn wenn wir nicht das zu tun wünschen, weswegen Christus in die Welt gekommen ist, so nehmen wir ihn offensichtlich nicht an, sondern dienen Seinem Feind. Deshalb ruft uns der heilige Apostel Paulus dazu auf: *wir aber ermahnen euch, daß ihr nicht vergeblich die Gnade Gottes empfanget* (2 Kor 6, 1). Die Gnade Gottes ist in uns wie ein Samenkorn gelegt. Doch um sich zu vermehren, bedarf es unserer Mitwirkung. Der Herr Selbst hat Sich uns anvertraut. Der Mensch, der an ihn glaubt, wird Gott, so wie Er - Gott - zu einem Menschen wurde.

Nicht umsonst ruft uns der heilige Apostel Paulus auf: *jetzt ist die angenehme Zeit, siehe, es ist der Tag des Heils* (2 Kor 6, 2). Unsere Erlösung liegt in unseren Händen. Ihr Pfand sind die Talente in unseren Herzen und Seelen. Deshalb sagt der Herr zu dem, der Seine Gebote erfüllt hat und die Talente vermehrt hat: *gehe ein in die Freude deines Herrn* (Mt 25, 23). Die Nähe zu Gott ist eine Freude, ist eine wirkliche Freude, die sich wie Himmel und Erde von all den Freuden unterscheidet, zu denen wir so häufig streben. Wenn wir die irdischen Fesseln ablegen, empfangen wir himmlische Kräfte, Kräfte des Wortes Gottes, Gott selbst in unsere Herzen. Dann lenkt Er uns Selbst und vermehrt in uns, die von ihm gegebenen Talente. Amen.

PILGERFAHRT 2002 - HEILIGES LAND

*Im Jahre 2002 ist eine Pilgerfahrt
unter der Führung von Erzbischof Mark
vom 29. Juli bis 10. August geplant.*

Das Programm der Pilgerfahrt umfaßt den Besuch aller großen Heiligtümer Jerusalems und der Umgebung, Bethlehem, Jericho, Hebron, Galiläa, den See Genezareth, das Untertauchen in den Wassern des Flusses Jordan und den Besuch der Gottesdienste in unseren Klöstern auf dem Ölberg und in Gethsemane sowie an anderen heiligen Orten, in erster Linie am Grab des Herrn.

Voraussichtliche Kosten: ca € 1.200,-
Wegen des genauen Programmes und anderer
Informationen wende man sich an die
Diözesanverwaltung:

Tel. (089) 690 07 16; oder 690 42 95;
Fax (089) 699 18 12.

AUS DEM LEBEN DER DIÖZESE

Bei seiner Rückkehr vom Bischofssynod in Amerika nahm Erzbischof Mark die wundertätige Ikone der Gottesmutter von Kursk nach Deutschland mit. Am Mittwoch, den 17./30. Januar, wurde in München zu ihren Ehren ein Moleben (Bittgottesdienst) mit einem Akathistos Hymnos zelebriert. Am Donnerstag brachte Erzpr. Nikolaj Artemoff sie nach Augsburg, wo er einen Akathistos zelebrierte. Am Samstag und am Sonntag besuchte Bischof Agapit die Gemeinde des hl. Panteleimon in Köln mit ihr. Hier konzelebrierte ihm der Vorsteher der Kirche, Erzpriester Božidar Patrnogič, sowie die Diakone Boris Zdrobeu und Andrej Ostaptchouk.

In diesem Jahr fiel das Fest der heiligen Neumärtyrer und Bekenner Rußlands auf den 28. Januar/10. Februar. Dies ist das **Patronatsfest der Münchener Kathedrale**. Bereits am Samstag, am Vorabend des Festes, waren zu diesem Anlaß und wegen der wundertätigen Gottesmutterikone viele Gläubige in der



MÜNCHEN. Während der Prozession halten die Priester die Heiligtümer: Die Wundertätige Ikone der Gottesmutter von Kursk, die Ikone der heiligen Neumärtyrer und Bekenner Rußlands.

Kathedrale. Vor und nach der Nachtwache sind viele zum Mysterium der Beichte herangetreten, um am Festtag die Kommunion empfangen zu können. Die Nachtwache zelebrierte der Hauptpriester, Erzpriester Nikolaj Artemoff, mit dem

Protodiakon Georgij Kobro und dem Diakon Alexander Koval. Bei der Litija trat der hochgeweihte Agapit, Bischof von Stuttgart, in die Mitte der Kathedrale. Ihn begleiteten Abt Alexij (Biron) und die Priester Ioann Grintchuk und Georg Seide. Zum



MÜNCHEN. Am Tag des Patronatsfestes wird der Erzbischof in der Mitte der Kathedrale eingeleitet. Protodiakon Georgij Kobro, der vor kurzem die Kamilavka erhielt, beweihräuchert Erzbischof Mark.

Polyeleios mit dem Lobpreis der Neumärtyrer und Bekenner Rußlands traten der Erzbischof und der Bischof Agapit gemeinsam aus dem Altar, begleitet von allen Konzelebranten. S.E. Erzbischof Mark salbte nach der Lesung des Evangeliums in kirchenslawischer und deutscher Sprache, wie es in Kathedrale üblich ist, die Betenden mit geweihtem Öl, nachdem sie das Kreuz und die Ikonen geküßt hatten. Bischof Agapit vollendete den Gottesdienst mit der Doxologie.

Am Sonntag, dem eigentlichen Festtag, kam der hochgeweihte Bischof Agapit am Morgen um 9 Uhr 30 in die Kathedrale. Um 9 Uhr 45 fand der bischöfliche Empfang statt. Am Eingang der Kathedrale wurde der Erzbischof Mark vom Hauptpriester Nikolaj Artemoff, Igumen Alexij und zwei Diakonen empfangen. Nach der Lesung der Eintrittsgebete und der Verehrung der Ikonen wurde S.E. Erzbischof Mark in der Mitte der Kirche bekleidet. Zum Beginn der Liturgie trat Bischof Agapit in die Mitte der Kirche, und mit ihm alle anderen Geistlichen.

Während des Kleinen Einzugs wurde **Erzpriester Nikolaj** von Protodiakon Georgij Kobro in den Altarraum geführt, wonach er den Erzpriester mit Verneigungen zu Erzbischof Mark führte, der den Hauptpriester der Kathedrale für seinen



Die Wundertätige Ikone der Gottesmutter von Kursk – von der Wurzel besucht die Stuttgarter Kirche.

eifrigen Dienst an der Kirche mit dem Recht auszeichnete, das Epigonation (russ. Paliza) zu tragen. Diese Auszeichnung wurde auf Empfehlung des Erzbischofs vom bischöflichen Synod verliehen. Nach Beendigung der Liturgie wurde ein Moleben zelebriert, an dem außer den bereits genannten Geistlichen der Mönchspriester Evfimij teilnahm. Priester Georg Seide traf erst gegen Ende des Gottesdienstes ein, da er an diesem Tag in der Kirche des Erzengels Michael in Ludwigsfeld zelebrierte.

Nach der Kreuzprozession, bei der an allen vier Seiten der Kathe-

drale die Evangelien gelesen wurden, und dem Bittgottesdienst, lobte Erzbischof Mark die Aktivität einiger Gemeindemitglieder, u.a. im Zusammenhang mit dem Kirchenbau, und überreichte ihnen Dankesurkunden. Eine solche wurde an Vadim Jessikowskij für seine langjährige Planungsarbeit als Architekt der Kathedrale und für die tätige Mithilfe bei ihrem Bau überreicht. Die nächste Dankesschrift erhielt Jekaterina Rossner für die energische Leitung der Arbeiten und die Aufsicht beim Bau des Glockenturms sowie vieler anderer baulicher Maßnahmen. Weiterhin erhielten Georgios Kessopoulos, Natalia Tittmann und Dragan Tesić Dankesurkunden für ihre aktive Mithilfe beim Bau und bei der Ausschmückung der Kirche. Erzbischof Mark sagte dabei, daß viele andere gleichfalls zum Lob Gottes arbeiteten und arbeiten, und daß wir allen dankbar sind, die Gott und Seine heilige Kirche in einem solchen Maße lieben, daß sie Zeit, Kräfte und Mittel für das Wohl der Kirche opfern.

Nach Beendigung des Gottesdienstes und des Gesangs "Auf viele Jahre" rief die Schwesternschaft die Betenden zur Mittagstafel, wobei diese Gelegenheit ausgiebig für Gespräche im Speisesaal genutzt wurde.



Auszeichnung des Erzpriesters Nikolaj Artemoff

Am Montag, den 29. Januar/11. Februar, zelebrierte Erzbischof Mark den Morgengottesdienst und die Liturgie im Kloster und fuhr nach deren Beendigung mit dem Mönch Philaret mit dem Wagen nach Köln. Am Abend desselben Tages war S.E. bei der Nachtwache in der Kirche des hl. Panteleimon und hatte nach dem Gottesdienst eine Unterredung mit den Geistlichen und einigen Gemeindemitgliedern. Am nächsten Tag, am Tag der Drei Hierarchen, beging S.E. die Göttliche Liturgie; ihm konzelebrierten: Erzpriester Božidar Patrnogič, Mönchspriester Ambrosij (Bereskin) und die Diakone Andrej Ostaptchouk und Arkadij Dubrovin. Nach weiteren Gesprächen fuhr Erzbischof Mark zurück nach München.

Am 1./14. Februar zum Fest der Begegnung des Herrn vollzog Vlado Agapit in Anwesenheit der Wundertätigen Ikone die Festgottesdienste in **Stuttgart** in Konzelebration mit Priester Ilya Limberger.

HL. LAND

Am Sonnabend, den 3./16. Februar, hielt Erzbischof Mark nachmittags seinen Religionsunterricht in der Gemeindeschule an der Kathedrale der heiligen Neumärtyrer und Bekenner Rußlands in München und nahm dann an der Vigil teil, wobei er wie gewöhnlich zur Verlesung des Evangeliums in die Mitte der Kirche trat. Nach dem abendli-



BETHLEHEM. Auf der Terrasse der Kirche der Geburt Christi. Der Metropolit Ambrosius von Bethlehem und Judäa zeigt Erzbischof Mark seine Residenz.

chen Gottesdienst nahm er seinen geistlichen Kindern die Beichte ab und wurde dann zum Münchener Flughafen gefahren, von wo aus er nach Tel Aviv flog. Gegen fünf Uhr morgens traf er in Jerusalem ein und wurde dort um 6:30 von der Äbtissin Moisseja und den Nonnen des Christi-Himmelfahrts-Klosters am Eingang der Kirche feierlich empfangen. Die sonntägliche Liturgie zelebrierte Erzbischof Mark gemeinsam mit den Geistlichen des Klosters, Abt Andronik und Priestermonch Avraamij. Die folgenden Tage nutzte Erzbischof Mark zu ausführlichen Gesprächen mit dem

Leiter der Geistlichen Mission, den Äbtissinnen und vielen Nonnen, die wie immer um geistliche Führung baten. Fast täglich zelebrierte er in einem der beiden großen Klöster in Gethsemane und auf dem Ölberg. Nach den Mahlzeiten gab er den Nonnen immer wieder kurze geistliche Belehrungen. Je einmal versammelte er die Schwesternschaft der Klöster zu ausführlichen geistlichen Gesprächen.

Große Teile des täglichen Programms waren von Begegnungen mit geistlichen und diplomatischen Vertretern belegt. Selbstverständlich besuchte Erzbischof Mark den Patriarchen von Jerusalem, Seine Seligkeit Irineos, um von ihm den Segen für seinen Aufenthalt im Heiligen Land und die Gottesdienste zu erhalten. In der ersten Woche seines Aufenthaltes in Jerusalem traf Erzbischof Mark wiederum mit seinem serbischen Freund, Bischof Atanasije (Jevtič) zusammen, der derzeit im Heiligen Land mit Vorarbeiten zu seiner neuen Übersetzung des Alten Testaments in seine serbische Muttersprache beschäftigt ist. An einem der Tage fuhr er mit Äbtis-



BETHLEHEM. Erzbischof Mark beim Empfang bei Metropolit Ambrosius von Bethlehem mit Äbtissin Elisaveta und Mutter Magdalena.

sin Elisabeth und einigen Nonnen aus dem Gethsemane-Kloster nach Bethlehem, wo er vom Metropoliten von Bethlehem und Judäa Ambrosius aufs Herzlichste empfangen und nach Besichtigung der weitläufigen Räumlichkeiten in dessen Residenz und Kloster mit einem opulenten Mittagsmahl bewirtet wurde. Die bischöfliche Residenz und das Kloster über der Christi-Geburtskirche in Bethlehem werden derzeit auf Wunsch von Patriarch Irineos und Metropolit Ambrosius weitgehend von den Nonnen aus den beiden russischen Klöstern in Gethsemane und auf dem Ölberg bewirtschaftet. Ebenso sorgen diese Nonnen auch für die Sauberkeit in der Grabeskirche. Dadurch haben sie große und wichtige neue Verpflichtungen auf sich genommen, die sie angesichts der heiligen Stätten mit Freude wahrnehmen.

Am folgenden Sonntag, dem 11./25. Februar, dem Sonntag vom Zöllner und Pharisäer, zelebrierte Erzbischof Mark die Gottesdienste im Kloster der hl. Maria Magdalena in Gethsemane gemeinsam mit dem Leiter der Geistlichen Mission, Archimandrit Peter, und dem Priestermonch Ioann (Berzins). Nach der sonntäglichen Liturgie besuchte er das Höhlenkloster des hl. Chariton in Fara und die Schule in Bethanien. An beiden Orten führte er ausführliche Gespräche mit den dort tätigen Mönchen und Nonnen. Am Abend sprach er mit dem Architekten und Äbtissin Elisabeth das weitere Vorgehen bei der Restaurierung der Kirche in Gethsemane. Später sprach er wiederum mit Äbtissin Moisseja über Angelegenheiten des Christi-Himmelfahrts-Klosters.

In der zweiten Woche seines Aufenthaltes hatte Erzbischof Mark eine Begegnung mit einem der ranghöchsten Vertreter der Palästinsensischen Administration und fuhr dann mit Äbtissin Elisabeth und zwei Nonnen über das Kloster des hl. Gerasimos für einen Tag nach Kapernaum, um wenigstens ganz kurz im griechischen Kloster der heiligen Apostel am See Genesareth auszuruhen, wo das Wetter wesentlich wärmer war als in Jerusalem



BETHLEHEM. Metropolit Ambrosius und Erzbischof Mark.

und Erzbischof Mark die Ruhe und reine Luft genießen konnte. Nach Jerusalem zurückgekehrt, nahm Erzbischof Mark am Mittwoch, dem 14./27. Februar, am abendlichen Gottesdienst in Gethsemane teil und verabschiedete sich dann nach dem Abendessen von den Schwestern. Einige Schwestern begleiteten ihn mit ihrer Äbtissin auf den Ölberg. Hier verabschiedete er sich von Äbtissin Moisseja und verließ nachts um 02:00 Uhr das Kloster, um über Tel Aviv nach München zurückzukehren. Zum Flughafen brachte ihn der Leiter der Mission, Archimandrit Peter, mit welchem er auf dem Weg noch einige Fragen des täglichen Lebens unserer Mission im Heiligen Land besprechen konnte.

Am Sonntag, dem 4./17. Februar, zelebrierte Vladyka Agapit in der Kathedrale der heiligen Neumärtyrer und Bekenner Rußlands in **München** in Konzelebration mit Erzpr. Nikolaj Artemoff, Protodiakon Georg Kobro und Diakon Alexander Koval.

Am 11./24. Februar, am Sonntag des Zöllners und Pharisäers, zelebrierte Bischof Agapit die Gottesdienste in **Köln** zusammen mit Vater Božidar Patrnogić und Pr. Sergij

Turtchik, der zum zweiten Priester der Kölner Gemeinde ernannt wurde. Vladyka stellte Vater Sergij dem Klerus und der Gemeinde vor und verbrachte dann die ganze Woche bis zum Freitag in Köln, um dem neu eingesetzten Priester bei seiner Eingewöhnung an dem neuen Ort zu helfen.

Am 17. Februar/2. März und am 18. Februar/3. März besuchte Bischof Agapit mit der Wundertätigen Ikone seine Kathedrale in **Stuttgart**, wo er die Gottesdienste zum Sonntag des Verlorenen Sohnes vollzog.

Am 7. März flog Erzbischof Mark mit der Wundertätigen Ikone der Gottesmutter von Kursk nach **London**. Priester Vadim Zakrevsky empfing ihn am Flughafen und begleitete ihn in die Gottesmutter-Entschlafens-Kirche. Am späten Nachmittag war der Bischof bei dem Abend- und Morgengottesdienst für die zweite und dritte Auffindung des Hauptes des hl. Johannes des Täufers zugegen. Danach besuchte er mit der Ikone Gemeindemitglieder. Am folgenden Morgen, Freitag der 8. März, zelebrierte Erzbischof Mark die göttliche Liturgie im Frauenkloster zur Verkündigung der Allerheiligsten Gottesmutter in London mit Archimandrit Alexej, Priester Vadim Zakrevskij, Mönchsdiakon Savva und Diakon Sergij. Am Abend leitete er eine Sitzung des Gemeinderates und war danach beim Abend- und Morgengottesdienst in der Gottesmutter-Entschlafenskirche anwesend. Am Sonabend zelebrierte Erzbischof Mark die Liturgie im Männerkloster in Brookwood zusammen mit Archimandrit Alexej, den Priestern Vadim Zakrevsky und Paul Elliott und Mönchsdiakon Savva und Diakon Sergij. Nach der Liturgie, die in englischer Sprache gefeiert wurde, saß Erzbischof Mark mit den Geistlichen und Gläubigen zusammen und sprach mit ihnen über Fragen unseres kirchlichen Lebens.

Sonabendabend war der Bischof wiederum in den Londoner Gottesmutter-Entschlafens-Kirche bei der Vigil zugegen und trat zur

Verlesung des Evangeliums in die Mitte der Kirche. Ebenso beendete er die Vigil mit der Großen Doxologie.

Am Sonntag, den 10. März, dem Sonntag der Fleischentsagung, zelebrierte Erzbischof Mark die Göttliche Liturgie in der Londoner Gottesmutter-Entschlafens-Kirche zusammen mit Priester Vadim Zakrevsky, Priester Thomas Hardy und Diakon Sergij Zaščitin. Im Anschluß an die Liturgie zelebrierte er einen Bittgottesdienst vor der Wundertätigen Ikone der Allerheiligsten Gottesmutter von Kursk. Während des Mittagmahls im Gemeindesaal berichtete der Bischof von aktuellen Ereignissen in unserer Kirche. Abends um 18:00 Uhr fuhr Erzbischof Mark mit Priester Vadim Zakrevsky mit der Ikone in das Londoner Verkündigungs-Frauenkloster, um dort einen Bittgottesdienst mit Akathist an die Gottesgebärerin zu halten. Genauso wie am Morgen hatten sich auch hier eine große Zahl von Gläubigen versammelt, darunter vor allem viele Kranke. Nach Abschluß des Gottesdienstes besuchte der Bischof noch das Haus eines Gemeindemitglieds, um dort in Anwesenheit der Familie und deren Freunde einen Bittgottesdienst abzuhalten. Danach speiste er hier zu Abend.

Der Montag war Sitzungen mit dem Gemeinderat und persönlichen Gesprächen vorbehalten. Abends versammelten sich alle Geistlichen aus England und Irland zu einem lebendigen Gespräch bei dem traditionellen von der Ehefrau des Londoner Priesters zubereiteten Bliny-Essen im Gemeindehaus um ihren Bischof.

Dienstag vormittag hielt Erzbischof Mark auf dem Friedhof von Gunnersbury ein Totengedenken für die beiden Äbtissinnen Elisabeth und Seraphima und nahestehende Menschen, die dort beerdigt sind. Danach versammelte er die Nonnen zu einem Gespräch bei einer Tasse Tee im Gemeindehaus.

Am Nachmittag besuchte Erzbischof Mark den leitenden Bischof des Moskauer Patriarchats in Großbritannien, Metropolit Antonij (Bloom), auf dessen Wunsch in seiner Residenz. Ebenso anwesend war der neue Bischof in England, Ilarion (Alfeev). Metropolit Antonij wollte in Gegenwart von Priester Vadim Zakrevskij und dem zuständigen Priester des Moskauer Patriarchats Mißverständnisse ausräumen, die sich zwischen den beiden russischen Gemeinden in Dublin in Irland aufgetan hatten.

Am späten Nachmittag hatte Erzbischof Mark wiederum eine Sit-

zung und abends einen Bittgottesdienst mit Akathist in der gut besuchten Gottesmutter-Entschlafens-Kirche. Zum Abendessen hatte er den griechischen Erzbischof von Thyatira und Grossbritannien, S.E. Gregorios, zu Besuch, den er gemeinsam mit einigen Gemeindemitgliedern im Gemeindehaus bewirtete. Der Abend war von sehr lebendigen und interessanten Gesprächen getragen. Die beiden Bischöfe unterhielten sich über vielfache kirchliche und religiöse Fragen. Erzbischof Gregorios bestätigte ein weiteres Mal seinen Segen für Vater Vadim, in der griechischen Kirche in Dublin seine Gottesdienste abzuhalten. Erst gegen Mitternacht trennten sich die Bischöfe voneinander in bereits traditionellem freundschaftlichem Einvernehmen.

Am Mittwoch, den 13. März, reiste Erzbischof Mark nach München zurück, während die Wundertätige Ikone zum Besuch der übrigen Gemeinden in England und Irland zurückblieb.

Am Sonntag, den 25. Februar/10. März, zelebrierte Vladyka Agapit in der **Münchner** Kathedrale zusammen mit Erzpr. Nikolaj Artemoff, Protodiakon Georg Kobro und Diakon Alexander Koval.

PILGERFAHRT NACH BARI ZUM HL. NIKOLAUS

Unter der Leitung von Bischof Agapit ist eine Pilgerfahrt nach Bari (Süditalien), zu den Reliquien des Hl. Nikolaus von Myra in Lykien, geplant.

Abfahrt mit Bus in Stuttgart am 20.5.02 um 18.00 Uhr

Göttliche Liturgie am 22.5. dem Tag der Überführung der Gebeine des Hl. Nikolaus

Rückfahrt über Ravenna (Besuch der byzantinischen Stätten) am 24.5.

3 Übernachtungen in Hotels

Voraussichtliche Kosten: ca. 290.

Für Programmauskünfte und andere Informationen wenden Sie sich bitte an Frau Elisabeth Osadtcheva

Kappelburgstr. 7

70327 Stuttgart

Tel.: (0711) 33 82 96



Zum Gedenken an den neuentschlafenen hochgeweihten Mitrophan (Znosko-Borovskij), Bischof von Boston

Am 2./15. Februar 2002, am Fest der Begegnung des Herrn, ging genau um 10 Uhr morgens, im Augenblick des Beginns der Göttlichen Liturgie, nach kurzer Krankheit Bischof Mitrophan in die andere Welt hinüber. Ein großes, mühevoll und erbauliches Leben ist zu Ende gegangen.

Es ist nicht leicht, über einen von uns gegangenen Menschen zu schreiben, wenn er uns sehr nahestand, und diese Aufgabe wird noch dadurch erschwert, daß der entschlafene Vladyka kein gewöhnlicher Priester war, sondern durch seine Tätigkeit bekannt war in kirchlichen und gesellschaftlichen Kreisen, in der Emigration wie auch in Rußland. Seit langem haben sich die widersprüchlichsten Meinungen über ihn fest gefügt. Eine unvoreingenommene Wertung seiner Persönlichkeit aber obliegt zukünftigen Kirchenhistorikern. Meine Sohnespflicht ist es, die Liebe und Dankbarkeit, die ich Vladyka schulde für alles, was er uns, seinen jungen Altardienern und Zöglingen gab, in bescheidene Worte des Andenkens an ihn zu fassen.

Mitrophan Konstantinovič Znosko-Borovskij wurde am 4./17. August 1909 in Brest-Litovsk in einer Priesterfamilie geboren. In den Jahren des Ersten Weltkrieges war sein Vater Regimentspriester im VIII. finnländischen Schützenregiment, und für seine Tapferkeit wurde er mit einer Reihe Orden ausgezeichnet, darunter auch mit dem goldenen Brustkreuz am Band des Ordens des hl. Georg. Die Mutter Vladikas starb an Typhus, als er 10 Jahre alt war, und seine weitere Erziehung übernahm seine ältere Schwester Olga. Zwei seiner Brüder, Arsenij und Alexej, dienten Gott ebenfalls als Priester. Der ältere, Arsenij, wurde von den Kommunisten 1925 erschossen, der jüngere, Alexej, jetzt ebenfalls entschlafen, diente in der Polnischen Orthodoxen Kirche, und mußte seitens der Gottlosen ebenfalls Leid ertragen wegen seines Einsatzes für die Kirche. Er verbrachte acht Jahre im Konzentrationslager.

Nach Abschluß des Gymnasiums in Brest-Litovsk schrieb sich der Student Znosko, entschlossen den Weg des Dienstes an der Kirche zu beschreiten, in die theologische Fakultät der Warschauer Universität ein. Die Orthodoxe Kirche in Polen hatte damals eine schwere Zeit wegen der von der polnischen Regierung betriebenen Zwangspolonisierung der Kirche. Der junge Mitrophan, der die russischen Interessen an der theologischen Fakultät verteidigte, mußte viele Kämpfe bestehen, was schließlich zum Wechsel an die theologische Fakultät der Universität Belgrad als der persönlicher Stipendiat von Patriarch Varnava führte. Abgesehen von seinem Studium der theologischen Wissenschaften besuch-



Der hochgeweihte Bischof Mitrophan in Seaciff.

te Mitrophan Konstantinovič während der gesamten Studienzeit in Belgrad täglich den seligsten Metropoliten Antonij. Diese erbaulichen Begegnungen mit dem großen Hierarchen gaben dem jungen Mitrophan wohl viel mehr, als das formelles Studium der Wissenschaften. In eben dieser Zeit als junger Student in Belgrad befreundete er sich auch mit dem Priestermonch Ioann (Maksimovič), besuchte das Haus von dessen Eltern und war bei seiner Weihe zum Bischof von Shanghai zugegen. Die geistige und freundschaftliche Beziehung Vater Mitrophans und Bischof Ioanns hielt bis zum seligen Ende des letzteren an.

Nach Abschluß seines Studiums an der theologischen Fakultät in Belgrad kehrte Mitrophan Konstantinovič 1934 nach Polen zurück. Er erfüllte alle Bedingungen der theologischen Fakultät der Universität Warschau, legte die notwendigen Examina ab und erlangte den akademische Grad eines Magisters der Theologie. Nach seiner Eheschließung mit der Tochter des Priesters der Stadt Belsk, Alexandra Semjenova Zibruk, wurde Mitrophan Konstanti-

novič am 1. September 1935 in Pinsk zum Diakon geweiht und am 12./25. Juni 1936, dem Tag des heiligen Onuphrios des Großen, weihte Erzbischof Alexandr von Pinsk und Polessje im Kloster Jabłočin Vater Mitrophan zum Priester.

54 Jahre im priesterlichen Dienst waren eine Periode überaus angestrebter und konzentrierter pastoraler Arbeit Vater Mitrophans. Knappe Daten zu diesen Abschnitten seines Lebens: 1. 1936-38 Gemeinde zum Entschlafen der Allerheiligsten Gottesmutter im Dorf Omelenez in Weißrußland. 2. 1938-44 Kirche des hl. Nikolaus in Brest-Litovsk. 3. 1944-48 auf Wanderschaft in der Kriegs- und Nachkriegszeit in Deutschland und Österreich. Lager Mönchshof. 4. 1948-59 Kirche zum Entschlafen der Allerheiligsten Gottesmutter in Casablanca. 5. 1959-2002 Kirche des hl. Seraphim in Seaclyff, Staat New York, USA.

Eine besonders fruchtbringend Zeit der pastoralen Tätigkeit Vater Mitrophans war diejenige in Marokko, als er vom Bischofssynod zum Verwalter der Kirchen Nordafrikas ernannt wurde. Hier mußte Batjuschka eine vieltausendköpfige Emigrantengemeinde betreuen an den verschiedenen Orten ihrer nordafrikanischen Diaspora. Außer der Sorgewaltung um die Seelen seiner Gemeinde beschäftigte sich der Erzpriester mit dem Bau von Kirchen, ebenso wie der geistlichen Betreuung aller dort verstreuten russischen gesellschaftlichen Organisationen. Für seine hervorragenden Verdienste an der Kirche wurde Erzpriester Mitrophan Znosko durch das Dekret des Bischofssynods vom 17. Dezember 1954, Nr. 1991, mit dem Recht eine Mitra zu tragen, ausgezeichnet. In dieser Zeit war der Afrika räumlich nächste Hierarch Erzbischof Ioann (Maksimovič), der damals in Paris wohnte, und mit Vater Mitrophan ständig in Verbindung stand. Zu dieser Zeit gehört auch das Wunder der Heilung der ältesten Tochter Vater Mitrophans Anna von Poliomyelitis auf die Gebete des heiligen Hierarchen Ioann hin.

Die letzte und längste Periode des Dienstes Vater Mitrophans, 42 Jahre im ganzen, war in Seaclyff, einem Vorort der Stadt New York. Vater Mitrophan, der im Alter von 50 Jahren nach Amerika gekommen und bereits gereift war durch eine reiche pastorale Erfahrung und die harte Schule des Lebens – den frühen Verlust der Mutter, Hunger, Verfolgungen wegen seiner orthodoxen Haltung und seines Russentums durch die polnischen Behörden, hochnotpeinliche Verhöre im NKWD während der sowjetischen Besetzung Brests – der abgehärtet war durch die Mühen des Lebens, aber noch voller Kraft und Energie, unterstand nun direkt Metropolit Anastasij "zur persönlichen Verfügung". Dieser machte es ihm zur Gehorsamspflicht, jeden Monat zum Gespräch bei ihm zu erscheinen. Der Metropolit schätzte die Fähigkeiten und die persönlichen Eigenschaften Vater Mitrophans und setzte große



Während des letzten Bischofssynods in New York – Bischof Mitrophan mit Bischof Agafangel.

Hoffnungen auf seine Hilfe bei der Verwaltung der Kirche.

Es sollte jedoch nicht verschwiegen werden, daß die nähere Umgebung des greisen Metropoliten sich wohl aus einer Reihe persönlicher Gründe ganz anders zu Vater Mitrophan verhielt, weshalb sich die Hoffnungen Vladyka Anastasij nicht erfüllten. Batjuschka mußte in all den Jahren seines Dienstes in Amerika viel Kummer ertragen. Die Gemeinheit der Menschen, Angriffe, boshafte Verleumdungen, absurde Beschuldigungen, die manchmal auch aus kirchlichen Kreisen kamen – des Ökumenismus, des Solidarismus und der Zusammenarbeit mit dem KGB – all dies ertrug Batjuschka fest und standhaft und dachte immer daran, für Wen er alles erleiden muß. Das heilige Evangelium lehrt, daß der Mensch an den von ihm gebrachten Früchten erkannt wird. Deshalb ist es angebracht, hier zu erwähnen, daß Vladyka Mitrophan durch seine gesprochenen und gedruckten Worte in der Emigration wie in Rußland reiche geistliche Frucht brachte. Was seine Verleumder betrifft, so springt die Frucht ihrer Tätigkeit ebenfalls ins Auge – die Valentinov'sche Abspaltung in Rußland und die Mansonville'sche Abspaltung in Amerika – dank denen sie außerhalb der Kirche sind. Wer Ohren hat zu hören, der höre!

Die pastorale Persönlichkeit des entschlafenen Vladyka zeichnete sich durch Integrität und Zielstrebigkeit aus. Das Bewußtsein, daß er ein Krieger Christi ist, der auf göttlichem Wachposten in der Kämpfenden Kirche steht, verließ ihn niemals. Bei der Entscheidung dieser oder jener Frage ließ er sich von seinem pastoralen Gewissen leiten und davon, welche Antwort er dem Obersten Hirten Christus geben würde.

Streng gegen sich selbst, liebenswürdig und nachsichtig seiner Umgebung gegenüber, war er wahrhaft ein guter Hirte, der seine Seele für seine Schafe hingab. Viele rettete er buchstäblich vor dem Tod aus den Folterkammern des NKWD während der sowjetischen Besetzung Weißrußlands. Er rettete auch Juden, indem er sie vor den

faschistischen Henkern versteckte, wobei er sich selbst in Lebensgefahr begab. Batjuschka lebte das Leben seiner Herde, er teilte ihre Freuden und ihren Kummer. Seine Gemeindeglieder, seine "Schafe" kannte er alle und "rief sie bei ihrem Namen", und sie folgten ihm, weil sie "seine Stimme kannten". An seinem Verhalten den Kranken gegenüber kann man nur lernen. So oft wie möglich, und als er noch selbst Auto fuhr, sogar täglich, besuchte er seine Kranken zu Hause und im Krankenhaus. Öfters hörte ich ihn sagen: "Ich muß noch diese Reise machen, aber jetzt kann ich nicht, weil es in meiner Gemeinde so-und-so-viele Schwerkranke und Sterbende gibt". Deshalb ging er nie in Urlaub, bis ihm ein Vikarpriester zur Hilfe beigesellt wurde, aber auch dann fuhr er sehr selten weg. Besonders beeindruckend war seine Sorgewaltung über seine Schafe bei der Proskomedie. Mit welcher Sorgfalt und Liebe sprach er jeden ihrer Namen aus, wozu er viele Stunden vor Beginn der Liturgie in die Kirche kam. Die von Vater Mitrophan betreuten Gemeindeglieder zahlten ihm mit gleicher Liebe zurück, was besonders bei seiner Begräbnisfeier zum Ausdruck kam, zu der einige seiner früheren Gemeindeglieder aus Marokko und Deutschland von weither kamen, sogar die, die ihn von Brest her kannten.

Abgesehen von der Gemeindearbeit war Vladyka Mitrophan auch Lehrmeister für viele Priester unserer Kirche. Im Gedenken an seinen älteren Bruder, den Priestertermärtyrer Arsenij, unterrichtete Vladyka viele Jahre unentgeltlich an dem Heiligen-Dreifaltigkeits-Seminar, und während der Krankheit von Erzbischof Averkij war er einige Zeit lang ihr Prorektor. Während seiner Amtsführung als Prorektor nahm einige positive Veränderungen im täglichen Leben der Seminaristen-Gemeinschaft vor. So wurden für die Seminaristen Waschmaschinen gekauft und aufgestellt, wodurch die Notwendigkeit der Fahrten in die Nachbarstadt entfiel, wozu ja immer die Erlaubnis der Seminarleitung eingeholt werden mußte. Und es verbesserten sich auch die Regelungen, vom Seminar beurlaubt zu werden, was uns Seminaristen vor unnötigen Problemen mit unserer Administration bewahrte. Vladyka setzte auch hier seine Gewohnheit des Besuchs der Kranken fort. Ich erinnere mich, wie ich mit hohem Fieber krank darniederlag und einige Tage lang nicht zum Unterricht kommen konnte. Plötzlich öffnete sich die Tür, und Vater Mitrophan kam herein, der gerade zu seinem Vortrag aus New York gekommen war. Er rückte einen Stuhl näher an mein Bett und unterhielt sich über eine Stunde mit mir, wobei er mich wegen meines Zustandes bedauerte und sich lebhaft für meine Studien und für mich persönlich interessierte. Solche Besuche bleiben unvergeßlich.

Im Verlauf mehrerer Jahre unterrichtete Vladyka verschiedene Fächer im Seminar. In den Jahren meines Studiums lehrte er Apologetik und Vergleichende Theologie. Seine Unterrichtsstunden waren



Bischof Mitrophan mit dem Autoren dieses Berichts in Seaciff.

alles andere als trocken und gleichzeitig tief erbaulich. Seine Formulierungen waren treffsicher und genau. Ich erinnere mich noch an seine Äußerung über den Ökumenismus: "Wenn es zu einer ökumenischen Einigung der Kirchen kommt, dann wird so eine Kirche tatsächlich eine vereinte sein, aber dadurch wird sie weder Heilig, noch Katholisch, noch Apostolisch werden". Seinen Unterricht bereicherte Vladyka durch viele Beispiele aus seiner reichen Lebenserfahrung, wie zum Beispiel, als er über den Katholizismus sprach, war seine Beurteilung nicht auf irgend etwas aus dem Lehrbuch Entnommenem begründet, sondern auf seiner persönlichen Erfahrung der Bekanntschaft mit der Katholischen Kirche in Polen. Vater Mitrophan schrieb auch ein Lehrbuch über Vergleichende Theologie, das inzwischen eine breite Verwendung in Russischen Geistlichen Akademien und Seminaren gefunden hat. Aus seiner Feder stammen auch: "In Verteidigung der Wahrheit", Sammlung von Artikeln über allgemein-kirchliche Themen; ein Sammelband von Predigten zum Jahreskreis des Gottesdienste, Moskau, 1995, "Chronik eines Lebens" – autobiographische Skizzen.

Viele Geistliche schätzten den väterlichen Rat-



Foto: Dreifaltigkeits-Kloster in Jordanville

schlag Vladyka Mitrophans bei ihrer pastoralen Tätigkeit sehr hoch. Vielen half er Unannehmlichkeiten dienstlicher Art zu vermeiden, und weil er selbst durch den Schmelztiegel ähnlicher Erfahrungen gegangen war, verteidigte er oft seine Mitbrüder erfolgreich vor drohenden administrativen Disziplinarmaßnahmen.

1989 ging die treue Lebensgefährtin Vater Mitrophans, Matuschka Alexandra Semjenova, in die andere Welt hinüber. Er trug diesen Verlust mit tiefer christlicher Demut, und schon im nächsten Jahr wurde Vater Mitrophan zum Bischofsamt berufen. Einige Male versuchte er, sich diesem Los zu entziehen und lehnte ab, indem er sein vorgerücktes Alter anführte, aber schließlich akzeptierte er es doch als Gottes Wille für sich.

Die Bischofsweihe Vater Mitrophans fand am 11./24. November 1990 in Montreal statt, am Tag der Auffindung der myronspendenden Ikone der Gottesmutter von Iveron. Die letzten 11 Jahre seines Lebens war Vladyka Vikarbischof der Ostamerikanischen Diözese mit dem Titel Bischof von Boston, und bis in allerletzter Zeit vollzog er die Gottesdienste und nahm aktiven Anteil am Kirchenleben.

In unserer unruhigen Zeit, in der die Kirche von der einen wie von der anderen Seite Wirren ausgesetzt ist, in der die Veränderungen in Rußland für uns schwer zu verstehen und schwer einzuschätzen sind, macht sich unter uns, die wir in der Emigration

Metropolit Laurus begeht die feierliche Panichida für den neuentschlafenen Bischof Mitrophan im Dreifaltigkeits-Kloster in Jordanville (6./19. Februar 2002).

leben, nicht selten eine Erregung der Gemüter und Verwirrung des Geistes bemerkbar, wobei ein und dieselbe Erscheinung von verschiedenen Menschen auf verschiedenste Weise beurteilt wird. Unter solchen wahrhaft nicht einfachen Umständen ragte die Persönlichkeit Bischof Mitrophans sichtbar in seiner Umgebung hervor. Vladyka, der den bescheidenen Posten eines Vikarbischofs einnahm, besaß gleichzeitig eine immense moralische Autorität, und zu ihm kamen sowohl aus der Diaspora als auch aus Rußland viele Bischöfe und Priester, um sich Rat zu holen. Für uns alle stellte er ein lebendiges Verbindungsglied zu den einstigen kirchlichen Hierarchen dar: zu Metropolit Antonij, zu Metropolit Anastasij, zu dem Bischofsheiligen Ioann und anderen "Pfeilern" unserer Kirche. Eine Kombination von gehobener Bildung, pastoraler Erfahrung und hohen persönlichen Eigenschaften halfen Vladyka genaue und bestimmte Antworten auf die ihm gestellten Fragen zu geben, weshalb er so etwas wie unser kirchliches Gewissen war. Die positive Haltung Vladykas zu den Veränderungen in Rußland kam in seiner letzten Weihnachtsbotschaft zum Ausdruck: "Wenn ich auf das blicke, was in unserer Heimat vor sich geht, fühle und sehe ich, wie sich der Tag des Sieges der Sonne der Wahrheit nähert, der Tag, an dem das

durch das Feuer geprüfte Orthodoxe Rußland den ihm gebührenden Platz in der Völkerfamilie wieder einnehmen wird, und das politische und moralische Gleichgewicht in der ganze Welt wieder aufrichten wird". Der Glaube an eine bessere Zukunft Rußlands beschränkte sich bei Vladyka nicht auf Worte. Er spendete Zehntausende von Dollar für verschiedene wohltätige Zwecke in dem wieder erstehenden Rußland. Überhaupt widmete sich Vladyka vielfältigen wohltätigen Aufgaben, und wer auch immer mit der Bitte um materielle Hilfe zu ihm kam, ging nicht mit leeren Händen davon.

Zum Abschluß möchte ich den Rat weitergeben, den mir Vladyka bei meinem letzten Besuch bei ihm gab, etwa eine Woche vor seinem Ende, weil diese Worte nicht nur mich betreffen, sondern allen Geistlichen als sein geistliches Vermächtnis dienen können. Als er mich das erste Mal im Priestergewand mit Kreuz auf der Brust sah, sagte mir Vladyka, der bereits sehr hinfällig geworden und ans Bett gefesselt war: "Ich beglückwünsche dich zur Weihe in

den priesterlichen Stand. Sei bereit, die Bosheit der Menschen und die Schmähung für Christus zu ertragen. Sei streng gegen dich selbst und denke immer daran, daß wir Diener des Lebendigen Gottes sind, und nicht irgendjemandes Lakaien". Diese Worte sind zweifellos ein Widerhall der lebenslangen persönlichen pastoralen Erfahrung Vladykas.

Das Totenamt für Bischof Mitrophan vollzog Seine Eminenz Metropolit Lavr in Konzelebration mit den Bischöfen Michail von Montreal und Kanada und Alexander von Buenos-Aires und Südamerika, sowie einer großen Zahl von Geistlichen am 5./18. Februar in der Kirche des heiligen Seraphim in Seacliff. Am folgenden Tag, den 6./19. Februar, wurde im Hl.-Dreifaltigkeits-Kloster in Jordanville eine feierliche Panichida von Metropolit Lavr zelebriert, wonach Bischof Alexander das Begräbnis Vladyka Mitrophans auf dem Klosterfriedhof neben dem Grab von Matuschka Alexandra Semjenova vornahm. Ewiges Gedenken sei Dir, lieber Vladyka!

Priester Andrej Papkov

DAS VIERZIG MAL WIEDERHOLTE «HERR, ERBARME DICH»

Ebenso wie beim Spätabendamt, beim Mitternachtsamt und bei allen Stunden so sprechen wir auch bei den anderen Gottesdiensten oft vierzig Mal das *Herr, erbarme Dich!* Simeon von Saloniki fragt (im Kap. 325): «Warum sagen wir bei jeder Stunde und den anderen Abfolgen *Herr, erbarme dich* vierzig Mal?» Und dann antwortet er: «*Herr, erbarme Dich* wird vierzig Mal gesprochen zur Heiligung unseres ganzen Lebens allezeit. Denn ein Zehntel des Jahres, also von 365 Tagen, ergibt, wie einige meinen, vierzig. Ebenso bringt es auch das Große Fasten zum Ausdruck. Und zu anderen Zeiten sprechen wir bei den Gebeten vierzig Mal *Herr, erbarme Dich* zur Reinigung unserer jeden Tag und jede Stunde begangenen unsäglichen Sünden». Im Kapitel 308 erklärt er, warum *Herr, erbarme Dich* und nicht irgend etwas anderes vierzig Mal gesagt wird: «Indem wir *Herr, erbarme Dich* vierzig Mal sprechen, bringen wir auf diese Weise ein Zehntel unserer Tage und Stunden Gott zum Opfer dar; so verfahren wir bei allen Gottesdiensten und rufen auf diese Weise auf alle Menschen das Erbarmen Gottes herab. Denn nur Er kann uns retten, die wir bei all unseren Versündigungen Seines Erbarmens bedürfen; und durch nichts anderes können wir gerettet werden, als alleine durch die Gnade Gottes; und von uns aus sind wir nicht in der Lage, Ihn zum Mitleid zu bewegen, sondern wir erzürnen Ihn nur durch unsere Werke, Worte und Gedanken. Deshalb sind wir weder würdig, Ihm zu danken, noch Ihn zu rühmen, noch Ihn zu bitten und können nur das eine sagen: *Herr erbarme Dich* und auf das Erbarmen Gottes hoffen». Eben dieser Simeon von Saloniki erklärt (im Kap. 325), warum nach dem 40-maligen *Herr, erbarme Dich* bei dem Spätabendamt, dem Mitternachtsamt und den Stunden kein anderes Gebet gesprochen wird, sondern nur: *Der Du zu jeder Zeit...* und was dieses Gebet enthält. «Nach *Herr, erbarme Dich* sprechen wir immer das allernotwendigste Gebet: *Der Du zu jeder Zeit und jeder Stunde...* Es enthält alles: In ihm bitten wir Gott um unsere Seelen, Leiber, Gedanken, Gefühle und Werke; allen erfliehen wir Heiligung, Rettung vor jeder Versuchung, Beschirmung und Behütung durch die heiligen Engel und Erkenntnis der Herrlichkeit Gottes, d.h. daß Gott uns befähigen möge, uns der unaussprechlichen Göttlichen Lichtfülle und Gnade zu erfreuen».■

Einige Regeln über das Verhalten von Frauen in der Kirche

Kann eine Frau zum Gebet in die Kirche gehen, die Ikonen küssen und die heiligen Gaben empfangen, wenn sie "unrein" ist (d.h. während der monatlichen Periode)?

Bereits im 3. Jahrhundert wurde dem heiligen Dionysios, dem Bischof von Alexandria († 265), eine ähnliche Frage gestellt, und er antwortete, er glaube nicht, daß Frauen in solch einem Zustand, "falls sie fromm und gottesfürchtig sind, es wagen würden, zum Heiligen Tisch zu treten oder den Leib und das Blut Christi zu berühren"; wenn man das Heiligtum empfangen, müsse man rein sein an Seele und Leib. Er führt das Beispiel der blutflüssigen Frau an, die es nicht wagte, den Leib Christi zu berühren, sondern nur den Saum Seines Gewandes (Mt. 9, 20-22). In der weiteren Erläuterung sagt der heilige Dionysios, daß das Beten, in welchem Zustand auch immer, stets erlaubt sei¹. Hundert Jahre später antwortet Timotheos, ebenfalls Bischof von Alexandria († 385), auf die Frage "Kann eine Frau, mit der das für Frauen Übliche geschieht" zur Kommunion treten? – sie dürfe es nicht, solange diese Tage nicht vorüber seien und sie sich nicht gereinigt habe². Denselben Standpunkt vertrat auch der hl. Johannes der Faste (6. Jh.), der sogar eine Epitimie für den Fall vorschrieb, daß eine Frau in solch einem Zustand dennoch die "heiligen Geheimnisse zu sich genommen hat"³.

All diese drei Antworten beweisen im wesentlichen ein und dasselbe, nämlich daß Frauen in diesem Zustand nicht zur Kommunion gehen dürfen. Die Worte des hl. Dionysios, daß sie nicht "zum Heiligen Tisch treten" dürfen, bedeuten ja eigentlich die Kommunion zu empfangen, weil sich die Gläubigen ja nur mit dieser Absicht zu dem Heiligen Tisch begeben.

Ebenso denkt der ehrw. Nikodemos Hagioritos darüber, der sprach: "Nur denjenigen, die nicht rein an Seele und Leib sind, ist es verboten, sich dem Höchsten Heiligtum zu nähern, d.h. das Heiligtum zu empfangen, wie es etwa Frauen in ihrer monatlichen Reinigungsphase sind"⁴. Das heißt mit anderen Worten, in alten Zeiten gingen alle Gläubigen zum Empfang der Kommunion in den Altarraum hinein und traten vor den Ehrwürdigsten Tisch, sogar die Frauen, wie Balsamon sagt: "Es scheint, daß im Altertum die Frauen in den Altarraum hineingingen und dort die Heiligen Gaben empfangen"⁵. Dasselbe sagt auch Matthäus Blastar in seiner Syntagma: "Aber eine solche (Frau) wird jetzt nicht nur aus dem Altar,

in den sie in alten Zeiten gehen durfte, sondern auch aus der Kirche und von dem Platz vor der Kirche vertrieben"⁶.

Im Alten Testament, bei den Hebräern sonderte sich eine Frau, die Ausfluß hat, und zwar den monatlichen Blutfluß⁷, von den übrigen ab, weil jede Berührung mit ihr in dieser Phase eine kultische und das Gebet betreffende Unreinheit für die anderen bedeutete (Lev 15,19). Dasselbe galt für die Zeitspanne von 40 Tagen nach der Geburt eines Kindes männlichen Geschlechtes und von 80 Tagen nach der Geburt eines Kindes weiblichen Geschlechtes (Lev 12, 2-5). Auch bei anderen Völkern des Altertums galt ein ähnliches Verhalten gegenüber Frauen in diesem Zustand⁸.

Im Neuen Testament wird diese Frage etwas anders betrachtet. Keine physische Unreinheit macht uns moralisch und gebetsmäßig unrein. Wir, die wir von Gott erschaffen sind, so sagt der hl. Athanasios der Große, "haben nichts Unreines in uns. Denn wir beschmutzen uns nur dann, wenn wir Sünde begehen, die schlimmer als jeder üble Geruch ist. Und wenn eine natürliche Ejakulation passiert, dann müssen wir uns auch dieser mit dem übrigen unterwerfen... aus naturgegebener Notwendigkeit heraus"⁹.

Es ist verständlich, daß es besonders bei den aus dem Judentum kommenden Gläubigen nicht einfach war, die alttestamentliche Auffassung über die kultische Unreinheit der Frau schnell zu überwinden, umso mehr als auch Irrlehren verschiedener Häretiker aufkamen, die eine falsche Meinung über die Frau und in diesem Zusammenhang über die Ehe, Geburt usw. verbreiteten. So tadelt eine frühchristliche Textsammlung, die Apostolischen Konstitutionen, in scharfen Worten eine dieser Anschauungen, derzufolge sich der Heilige Geist während der Menstruation aus der Frau entfernt und ein unreiner Geist in sie einzieht, weshalb sie dann weder beten noch sich der Heiligen Schrift nähern, sie weder selbst lesen noch zuhören darf, wenn sie gelesen wird usw. Unter Anführung dieser falschen Lehre gibt der genannte Text den Frauen folgende Unterweisung: "Wende dich daher von eiteln Reden ab, o Frau, und erinnere dich stets Gottes, der dich geschaffen hat, und bete zu Ihm, denn Er ist dein und aller Herr. Befleißige dich in Seinen Geboten ungeachtet der physischen Reinigungsphase, ... Geburt oder Fehlgeburt¹⁰, oder der körperlichen Unreinheit, denn eine derartige Achtsamkeit ist die Erfindung dummer Leute, die ohne Verstand sind. Denn weder das Begräbnis eines Menschen, noch tote Gebeine, noch der Sarg, noch irgendeine Speise, noch eine nächtliche Ejakulation können die menschliche Seele beschmutzen, sondern nur Ruchlosigkeit und

¹ Aus dem Buch des serbischen Patriarchen Pavle: Zur Klärung einiger Fragen unseres Glaubens, Bd. 1, S. 402-408

Frevel gegen Gott und Unredlichkeit dem Nächsten gegenüber, d.h. List oder Gewalt oder irgend ein ungerechtes Verhalten ihm gegenüber, Ehebruch und Unzucht" ¹¹. Als er mit der falschen Lehre in Berührung kam, lehrte also auch der hl. Dionysios, gerade um die Gläubigen vor ihr zu schützen, in der angeführten Regel, daß Frauen immer beten dürfen, in welchem Zustand sie sich auch befinden mögen.

Auf jeden Fall bildete sich infolge der angeführten alttestamentlichen Lehre über die kultische Unreinheit der Frau während der Menstruation und ebenso aufgrund der Antworten der drei Bischöfe später die Ansicht heraus, daß Frauen in solch einem Zustand, sowie im Verlauf von 40 Tagen nach einer Geburt oder Fehlgeburt nicht zum Gemeinschaftsgebet in die Kirche gehen dürfen ¹². Möglicherweise ist ein Grund für die Entstehung solch einer Meinung auch, daß die Kirche infolge einer plötzlichen Blutbefleckung verunreinigt werden könnte, so daß sie dann wieder geweiht werden müßte ¹³. Und vielleicht auch wegen des Geruches, welchen diese körperliche Materie beim Zerfall ausströmt. Zur Frage "Warum gilt nicht nur im Alten Testament, sondern auch nach den Worten der Väter die monatliche Regel der Frau als unrein?" führt der ehrw. Nikodemos Hagioritos drei Gründe an: 1. Wegen der volkstümlichen Auffassung, der zufolge die Leute all das, was durch verschiedene Organe als dem Körper unnötige oder überflüssige Materie ausgeschieden wird, als etwas Unreines betrachten, wie zum Beispiel den Ausfluß aus Ohren und Nase, den Auswurf beim Husten usw. 2. All das wird als unrein bezeichnet, weil Gott durch das Körperliche das Geistige, d.h. das Moralische lehrt. Wenn schon das Physische, das unwillentlich geschieht, unrein ist, wie schmutzig sind dann erst die Sünden, die wir aus unserem eigenen Willen tun. 3. Gott nennt die monatliche Periode der Frauen unrein (und das ist wahrhaftig der einzige und der Hauptgrund), um den Männern den Beischlaf mit ihnen zu verbieten, wenn sie ihre Monatsregel haben – wie Theodoritos sagt, in gewisser Weise wegen der Würde des Mannes und aus Respekt vor der Frau, wie Isidor (Pelusiotos) sagt, sowie um der Achtung des Gesetzes und der Natur willen, wie Philon sagt, aber hauptsächlich und zuvorderst aus Sorge um die Nachkommenschaft, der Kinder wegen" ¹⁴.

Wir sahen, daß den Worten Blastars zufolge die Frauen im Altertum in diesem Zustand in den Altarraum gingen, um die Kommunion zu empfangen. Daß sie (oder vielleicht einige von ihnen) in die Kirche kamen und zur Heiligen Kommunion traten, wird indirekt auch durch Fragen, die dem hl. Dionysios und Timotheos gestellt wurden, bewiesen. Aber auch später, als eine Bestimmung darüber erfolgte, daß sie dann nicht kommunizieren dürfen, kamen sie in die Kirche zum Gebet, wie der Kanoniker Balsamon (12. Jh.) zu verstehen gibt, wenn er sagt, daß die Frauen besonders in den Frauenklöstern während ihrer monatlichen Periode in die Kirche gin-

gen, und insofern sie nicht kommunizieren durften, in der Vorhalle stehen blieben und zu Gott beteten ¹⁵. Er war dagegen und nicht damit einverstanden, daß sie beim Gottesdienst anwesend waren und in der Vorhalle standen, weshalb er sagt, es gehöre sich für sie überhaupt nicht, in den Umkreis der Kirche zu kommen ¹⁶. Denselben Standpunkt vertrat auch Matthäus Blastar, wie wir bereits darlegten. Eine ähnliche Haltung findet man in der Regel 64 des Nomokanons im Großen Ritual (Treb-nik). Von den Liturgikern sagt S. Bulgakov, daß den kirchlichen Regeln (ohne Nennung welcher) zufolge "die Frau während der monatlichen Periode oder in der Zeit nach der Niederkunft nicht in die Kirche kommen und die Kommunion empfangen darf" ¹⁷. Seinen Standpunkt wiederholen wörtlich Erzpriester V. Nikolaevič und Prof. Dr. L. Mirkovič, die auf die zweite Regel des hl. Dionysios und auf die siebte Regel des Timotheos von Alexandria verweisen ¹⁸.

Unserer Ansicht nach sind diese persönlichen Auffassungen Balsamons und der angeführten Autoren oder die Meinungen ihrer Zeitgenossen über dieses Thema von keiner höheren Autorität bestätigt worden, wie etwa einem Ökumenischen Konzil oder einem Örtlichen Konzil, weshalb sie nicht als die Position der gesamten orthodoxen Kirche angesehen werden können. Umsomehr, als bekannt ist, daß die Kirche in der Frühzeit den noch nicht Getauften (Katechumenen) erlaubte, in der Vorhalle zu stehen, ebenso wie den Büßern gewisser Stufen, d.h. denjenigen Christen, die nach der Taufe in der Zeit der Verfolgungen wieder abfielen und sich von Christus lossagten oder die Mord, Ehebruch und andere schwere Verbrechen begangen hatten, "damit sie – wie der hl. Symeon von Saloniki sagt – durch Hören und Sehen am Göttlichen teilhaben, durch ihre Zunge den Glauben bekennen und gottesfürchtige Worte sagen" ¹⁹.

Es kann unmöglich sein, daß die Kirche mit Frauen im Zustand der monatlichen Reinigung strenger verfahren würde als im Hinblick auf moralische Verbrechen, und ihnen nicht erlauben würde, durch Hören und Sehen "am Göttlichen teilzuhaben", den Glauben zu bezeugen und gottesfürchtige Worte zu sagen. Das würde auch den Gesichtspunkt des hl. Nikodemos Hagioritos bestätigen, der mit Bezugnahme auf eben diesen Balsamon sagt, daß die Frauen in dieser Zeit Gebete verrichten können, "sei es nun in ihrem eigenen Haus oder in der Vorhalle der Kirche, indem sie zu Gott beten und von Ihm Hilfe und Erlösung erbitten" ²⁰.

Daher meinen wir, daß man aus der angeführten Regel des hl. Dionysios mit Gewißheit nur schließen kann, daß eine Frau während der Menstruation nicht zur Kommunion gehen darf. Der Hinweis, daß Frauen immer beten sollen, im einen wie im anderen Zustand, bedeutet vor allem, meine ich, daß man ihnen nicht verbieten solle, in die Kirche zu kommen. Dies umsomehr, als er das Beispiel der blutflüssigen Frau aus dem Evangelium anführt, die zum Herrn kam

und den Saum Seines Kleides berührte, jedoch nicht Seinen Körper, was für den hl. Dionysios als Beweis dafür dient, daß während der Menstruation die Kommunion nicht empfangen werden sollte. Noch entschiedener könnte man dies aus der Angabe der erwähnten frühchristlichen Schrift, den Apostolischen Konstitutionen, schließen, wo ebenfalls das Beispiel der blutflüssigen Frau angeführt wird und unterstrichen wird, daß der Heiland sich über diese ihre Handlung "nicht entrüstete und sie auch nicht beschuldigte, sondern sie im Gegenteil heilte und sprach: *Dein Glaube hat dich gerettet*"²¹. Dieses Verhalten des Heilands zeigt uns eindeutig, daß "die physische Reinigungsphase Gott nicht zuwider ist, denn Er selbst gab sie den Frauen einmal in 30 Tagen gemäß ihrer Leiblichkeit, und sie werden körperlich schwach und sitzen gewöhnlich zu Hause". Schließlich wendet sich die Textsammlung an die Männer und schreibt ihnen vor: "Die Männer sollen sich während der körperlichen Reinigungsphase bei den Frauen nicht eingehen, wegen der Nachkommenschaft. Denn das Gesetz schreibt vor: Zur Frau, wenn sie *en aphedro* ist, gehe nicht ein, und komme auch nicht mit Schwangeren zusammen. Denn das geschieht nicht um der Geburt eines Kindes willen, sondern zum Genuß. Aber es gebührt sich nicht, daß der Gott Liebende gleichzeitig ein Liebhaber körperlicher Lust sei"²².

Kein Zweifel, dem hl. Dionysios und den Apostolischen Konstitutionen diene als Leitgedanke in dieser Frage das Evangeliumseignis und das Verhalten des Herrn zur blutflüssigen Frau, und auch wir sollten uns daran orientieren. Da die blutflüssige Frau nach dem Gesetz Mose unrein war und sich niemandem nähern durfte (Lev 15, 25), hat die Art und Weise, wie sich der Heiland ihr gegenüber verhielt, eine besondere Bedeutung für uns: 1) der Umstand, daß die Frau nicht den Körper Christi, sondern den Saum Seines Gewandes berührte; 2) daß sie dieses nicht irgendwo alleine tat, sondern inmitten der Volksmenge, die sich um Ihn geschart hatte; und 3) daß sie der Herr sie wegen ihrer Handlung, obwohl sie dem Gesetz zufolge unrein war, weder von Sich, noch aus der Gesellschaft verwies, sondern ihren Glauben lobte und sie heilte.

Bei der Auslegung dieser Begebenheit kann man bei den einzelnen heiligen Vätern und Kirchenschriftstellern dieselbe Vorgehensweise erkennen. Nach Origenes heilte der Herr die Blutflüssige, "um zu zeigen, daß kein Mensch, der ohne Verschulden mit einer Krankheit behaftet ist, unrein vor Gott ist, indem er sie aufrief, das vorbildhafte Gesetz umzusetzen in die geistliche Schau. Er nennt sie Tochter, denn sie ist es geworden durch den Glauben. Ebendeshalb wurde sie geheilt, denn sie hörte die Worte: *Dein Glaube hat dich gerettet*"²³. Dem heiligen Johannes Chrysostomos zufolge näherte sich die Blutflüssige Christus nicht mit Kühnheit, denn "sie schämte sich ob ihres Leidens, da sie sich desentwegen für unrein hielt. Denn wenn schon eine,

die in der Monatsreinigung war, für unrein galt, dann konnte sie, die an einer solchen Krankheit litt, dies noch viel eher glauben. Denn vor dem Gesetz galt dieses Leiden als große Unreinheit"²⁴. In der weiteren Auslegung führt der hl. Johannes auf die Frage "Warum tut Christus ihre Heilung vielen kund?" die folgenden Gründe an: "Erstens, um der Frau ihre Furcht zu benehmen, damit sie nachher nicht von Gewissensbissen gequält würde, als hätte sie die Gnade der Heiligung gleichsam gestohlen und so voll Angst dastünde. Zweitens, wollte er sie eines Besseren belehren, da sie glaubte, sie könne vor ihm verborgen bleiben. Drittens, wollte er, daß alle ihren Glauben sähen, und sie so für andere zum Beispiel würde. Auch gibt Er ihnen durch den Beweis seiner Allwissenheit kein geringeres Wunder zu schauen, als durch die Heilung des Blutflusses"²⁵.

Folglich stellt Er sie nicht als unrein bloß, sondern beruhigt sie und stellt ihren Glauben als ein Beispiel vor, was auch Zigeuner bekräftigt: "Fürchte dich weder vor Mir noch vor dem Gesetz, denn du hast dich um des Glaubens willen genähert und nicht wegen der Mißachtung (des Gesetzes)"²⁶.

Im Geist der angeführten Betrachtungsweise des Evangeliums und der Kanoniker meine ich daher, daß die Monatsreinigung der Frau sie nicht im rituellen Sinne und was das Gebet betrifft, unrein macht. Diese Unreinheit ist nur physiologisch, körperlich, ebenso wie es Aussonderungen aus anderen Organen sind. Auch unabhängig von diesem Vorgang muß die Frau, ebenso wie alle anderen Gläubigen, sich bestens bemühen, physisch rein zum Gemeinschaftsgebet und umsomehr zur heiligen Kommunion zu kommen²⁷. Aber noch mehr muß sie sich um die Reinheit der Seele bemühen, um den Schmuck *des verborgenen Menschen des Herzens in der Unvergänglichkeit des sanften und stillen Geistes, was köstlich vor Gott ist* (1 Petr 3,4).

Abgesehen davon meinen wir – da die heutigen hygienischen Mittel effektiv verhindern können, daß durch einen unversehene Blutaussfluß die Kirche verunreinigt wird, und auch den Geruch von dem ausgetretenen Blut neutralisieren –, daß auch von dieser Seite her gesehen eine Frau während der Monatsreinigung mit der erforderlichen Vorsicht und mit dem Einsatz entsprechender hygienischer Maßnahmen in die Kirche kommen, die Ikonen küssen, Antidoron und geweihtes Wasser entgegennehmen kann, ebenso wie sie im Chor mitsingen darf. In diesem Zustand sollte sie jedoch nicht zur Kommunion gehen, oder die Taufe empfangen, falls sie ungetauft ist. Aber wenn sie in der Krankheit dem Tode entgegensieht, kann sie sowohl die Kommunion als auch die Taufe empfangen (Bulgakov, S. 1144). Nach einer Niederkunft muß man sich, was die notwendigen Gebete zum Betreten der Kirche und zur Einführung des Neugeborenen betrifft, auch weiterhin an die Vorschriften des Großen Rituals (Trebnik) halten. ■

Anmerkungen

1. Regel 2 (ΚΑΝΟΝΕΣ) der Orthodoxen Kirche mit den Erläuterungen von Nikodim, Bischof von Dalmatien und Istrien. Bd. II, Übersetzung aus dem Serbischen ins Russische. St. Petersburg, Ausgabe der St. Petersburger Geistlichen Akademie, 1912; Πιδάλιον τῆς νοητῆς κηλὶς ἁγίας καθολικῆς καὶ ἀποστολικῆς τῶν ὀρθοδόξων ἐκκλησίας. ΑΣΤΗΡ, ΑΘΙΝΑ, 1970, 547.

2. Regel 7, Bischof Nikodim, op. cit., S. 483; Πιδάλιον, S. 669.

3. Regel 28, Bischof Nikodim, op. cit., S. 483.

4. Πιδάλιον, S. 549. Skaballanovič weist darauf hin, daß in der frühchristlichen Textsammlung *Testamentum Domini nostri Iesu Christi* die Rede davon ist, daß es "kirchlichen Witwen" nicht erlaubt war, während der Monatsreinigung "zum Altar zu treten" (Толковий Типиконъ. Киевъ, 1910, т. I, стр. 94).

5. Athener Syntagma (Σύνταγμα τῶν θεῶν ἱερῶν κανόνων κτλ. ὑπὸ Γ. Α. Παλλῆ καὶ Μ. Ποτλῆ.) ΑΘΙΝΑ, 1854, Bd. I., 9.

6. Ebenda, 8. Bd. IV, S. 106, Vgl. Гласник СПЦ 1979 г., стр. 46.

7. Im griechischen Text: ἐν ἀφῆδρω – in der russischen Übersetzung des genannten Werkes von Bischof Nikodim wird erklärt (Bd. 2, S. 327), daß das Wort ἀφῆδρων nicht nur die Monatsreinigung bedeutet, doch nach der Auslegung von Zonaras zu dieser Regel "wurde dieser Begriff aus dem hebräischen Leben übernommen, und zwar: Die hebräischen Frauen wohnten, wenn sie sich in der Monatsreinigung befanden, abseits und verkehrten mit niemandem im Verlauf von sieben Tagen, woher auch der Begriff ἐν ἀφῆδρω rührt, der zeigt, daß die Frauen in diesem Zustand als unreine (ὡς ἀκαθάρτοις) abgesondert "von den Sitzen" (ἀπὸ τῆς ἑδρας) mit anderen waren.

8. Vergl. Čajkanovič, Mythos und Religion bei den Serben, Belgrad, 1973.

9. Sendschreiben des hl. Athanasios des Großen, Bischof von Alexandria, an den Mönch Ammun, Bischof Nikodim, op. cit., S. 354.

10. Selbstverständlich ist hier die Rede von der unfreiwilligen Unterbrechung der Schwangerschaft.

11. Buch VI, Kap. XXX-II, Ausg. ΒΙΒΛΙΟΘΗΚΗ ΕΛΛΗΝΩΝ ΠΑΤΕΡΩΝ, ΑΘΙΝΑ, 1955, Bd. II, S. 113, 114.

12. Was auch in die gottesdienstlichen Bücher Eingang fand und Anlaß zu besonderen Gebeten gab: *Gebete für die Frau, die geboren hat, nach vierzig Tagen.* Aber auch hier geht

es um ihre Reinheit im Hinblick auf die Kommunion: *Deine Magd reinige von aller Sünde und von aller Verunreinigung, auf daß sie ungerichtet Deine Heiligen Geheimnisse empfangen möge* (erstes Gebet). *Wasche ihren körperlichen und ihren seelischen Schmutz ab, ... mache sie würdig zur Teilhabe an Deinem ehrwürdigen Leib und Blut* (zweites Gebet).

13. Vgl. Ritus der Öffnung und der Reinigung der Kirche, die... durch menschliches Blut beschmutzt wurde, L. Mirkovič, Liturgikon, Belgrad 1967, II, 2, S. 227.

14. Πιδάλιον, S. 548.

15. Balsamon, op. cit.

16. Op. cit. Bd. IV, S. 8.

17. S.V. Bulgakov, Handbuch für Kleriker, Charkov, 1913, S. 1144.

18. "Praxis für Priester", Zemun 1910, II, S. 26, L. Mirkovič, Liturgikon, Belgrad 1967, II, 2, S. 72.

19. P. gr. Bd. 155, col. 357.

20. Πιδάλιον, S. 549.

21. Op. cit. S. 115.

22. Ebenda.

23. Auszüge in der Ausg. ΒΙΒΛΙΟΘΗΚΗ ΕΛΛΗΝΩΝ ΠΑΤΕΡΩΝ, ΑΘΙΝΑ, 1958, Bd. CII, S. 286.

24. Werke unseres heiligen Vaters Johannes Chrysostomos, Erzbischof von Konstantinopel, Kommentar zum Evangelium des hl. Matthäus, Bd. II, Kempten und München, Kösel Verlag.

25. Ebenda, S. 341.

26. P. Trembelas, Ὑπόμνημα εἰς τὸ κατὰ Λουκᾶν Εὐαγγέλιον, ΑΘΙΝΑ, 1952, S. 267.

27. Diese Forderung der Reinheit von Körper und Seele für die heilige Liturgie erinnert uns an das Händewaschen des Priesters vor der Proskomedie, und dasjenige des Bischofs nach dem Anlegen des Ornaments und besonders während des Cherubimgesangs an der königlichen Pforte. Der hl. Kyrill von Jerusalem sagt, daß dies "nicht zum Abwaschen physischen Schmutzes geschieht,.... nicht aus diesem Grund, Denn mit körperlicher Verunreinigung würden wir ohnehin nicht in die Kirche gehen. Sondern die Waschung bedeutet, daß wir uns von allen Sünden und Freveln reinigen müssen" (Fünftes mystagogisches Wort. Von unserem heiligen Vater Kyrill, Erzbischof von Jerusalem, Katechetische und mystagogische Homilien, Ausg. ΒΙΒΛΙΟΘΗΚΗ ΕΛΛΗΝΩΝ ΠΑΤΕΡΩΝ, ΑΘΙΝΑ, 1969, Bd. XXXIX, S. 258.).

CHRISTUS IST AUFERSTANDEN!



Die Redaktion des Boten gratuliert
allen Lesern zum Fest
der Auferstehung des Herrn.

Unser "Bote" ist das offizielle Organ der Russischen Orthodoxen Diözese des Orthodoxen Bischofs von Berlin und Deutschland. Die Herausgeber und Redakteure sind gewissenhaft bestrebt, das Gedankengut wiederzugeben, das mit der Lehre der Orthodoxen Kirche und unseres Episkopates übereinstimmt. Bei allem Bemühen der Autoren können jedoch Fehler Einlaß finden. Die Verantwortung für solche Fehler liegt allein bei den Autoren und Herausgebern der Zeitschrift. Weder die Bischofssynode noch die Diözesanverwaltung führt eine Vorzensur durch.

Der "Bote" wird von der Bruderschaft des Klosters des Hl. Hiob von Počaeв in München gedruckt und finanziert. Alle, die an seinem Erscheinen und seiner Verbreitung interessiert sind, bitten wir um Geldspenden auf das Konto des Klosters **Postbank München:**

Nr. 530 31-801 – BLZ 700 100 80 –

mit einem entsprechenden Vermerk auf der Überweisung. Kleine Spenden sind in Form von Briefmarken möglich.

Anschrift der Redaktion: "BOTE"

Kloster des Hl. Hiob von Počaeв
Hofbauernstr. 26 • 81247 München
Tel. (089) 834 89 59 Fax (089) 88 67 77

Internet: <http://www.rocor.de>



Chor- und Psalmistenseminar

25. – 29. Juni 2002

im Kirchenzentrum von Köln
Gemeinde des hl. Großmartyrers Panteleimon

Singen und lesen in der Kirche lernen

Die täglichen Gottesdienste und die Vorbereitung darauf geben den Kursteilnehmern die Möglichkeit, sich mit der gottesdienstlichen Ordnung und der Chorarbeit vertraut zu machen. Unter der Führung von erfahrenen Chorleitern werden die während des Seminars auftauchenden Fragen und Schwierigkeiten besprochen.

Wir bitten alle an diesem Kurs Interessierten, sich bei **Frau L. N. Schütz Tel./Fax 0821/55 49 65** anzumelden. Jeder Teilnehmer wird um einen Unkostenbeitrag in Höhe von 50 € für Unterbringung und Verpflegung gebeten. Nach Absprache kann dieser Beitrag von der Gemeinde des Teilnehmers übernommen werden.





ISSN 0930 - 9047